160. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!“

München, Dienstag, 6. Oktober 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G. m. b. H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München“ / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachfg. G. m. b. H. München 11346 u. Postsparkassenst.: Frz. Eher Nachfg. G. m. b. H. Wien 79 921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20 801—20 803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20 801

Beginn der Locarner Freimaurerkonferenz

Leeres Geschwätz für die Presse

Locarno, 5. Oktober. Die deutsche Delegation veranstaltete gestern vormittag eine kurze Besprechung mit der deutschen und bald darauf mit der ausländischen Presse, um für die Zusammenarbeit zwischen Delegation und Presse die Grundlage zu schaffen. Reichskanzler und Außenminister nahmen in beiden Zusammenkünften das Wort.

Reichskanzler **Dr. Luther** betonte, man könne nicht von ihm verlangen, daß er bereits eine Programmrede halte, bevor die Konferenz überhaupt eröffnet sei. Die deutsche Delegation lege besonderen Wert darauf, in engem Zusammenwirken mit der Presse zu arbeiten, und daß hierzu auch die ausländische Presse gehöre; denn es handle sich hier um einen Aufgabenkomplex, der auch die Interessen Europas, sogar der ganzen Welt berühre. Die deutsche Delegation gehe mit dem besten Willen an die Konferenz heran. Aus der Entwicklung der Konferenzfragen wisse man, daß Deutschland sich bemüht habe, dazu beizutragen, daß der wirkliche Frieden geschaffen werde. Dieser wirkliche Frieden sei aber nur möglich, wenn alle Vertreter der verschiedenen Länder auf der Grundlage der Gleichberechtigung und Gleichachtung verhandeln.

An erster Stelle handelt es sich um alle Fragen, die mit dem Sicherheitsproblem und den Schiedsgerichtsverträgen zusammenhängen. Auf besonderen Wunsch der Entente ist das ganze Gebiet der Völkerbundsfragen mit hineinbezogen worden. Für Deutschland hängt die Möglichkeit, den wirklichen Frieden zu schließen, auch mit der besonderen Lage zusammen, in der es sich befindet; denn es ist zu einem erheblichen Teil noch und auf lange Zeit hinaus besetzt, es hat abgerüstet, während seine großen Nachbarn noch nicht abgerüstet haben. Die deutsche Delegation wird alles tun, um das Ziel der Konferenz zu erreichen und ist fest überzeugt, daß auch die Vertreter der anderen Länder mit dem gleichen guten Willen kommen. Ungeachtet dessen, sind natürlich die Schwierigkeiten sehr groß, aber man darf gewiß die Hoffnung hegen, daß die Konferenz zu einem wünschenswerten Anschluß führt.

Reichsaußenminister **Dr. Stresemann** betonte, daß die Darstellung, als ob die deutsche Delegation das Hotel „Esplanade“, in dem übrigens auch die englische Delegation unterzukommen versuchte, gewählt habe, um sich zu isolieren, jeder Grundlage entbehre. Wenn wir eine Politik der Isolierung hätten treiben wollen, dann wären wir überhaupt nicht nach Locarno gekommen.

Auf einige Anfragen hin kam der Außenminister auf den Besuch **Tschitscherins** in Berlin zu sprechen. Tatsächlich sei der russische Außenminister krank, aber es sei natürlich, daß Tschitscherin seine Reise auch dazu benutzt habe, politische Fragen ausführlich zu besprechen. Wir haben zunächst einmal die über den Handelsvertrag bereinigt. Diese Verhandlungen sind nicht nur wichtig für die beiden Beteiligten, sondern für ganz Europa; denn es handelt sich doch um einen Vertrag zwischen zwei Staaten von so verschiedenen politischen Daseinsformen, der zweifellos in seinen Grundlagen ein Modell für die Verhandlungen der übrigen Staaten mit Rußland bilden wird. Es ist aber grundfalsch, die Besprechungen mit dem russischen Außenminister oder diesen Vertrag als eine Art Handgranate für Locarno hinzustellen. Es ist auch keine Sensation, daß bei dieser Gelegenheit auch die Frage des Verhältnisses Deutschlands zum Völkerbund und zu den Westmächten durchbesprochen wurde. Daß divergierende Auffassungen bestehen, ist bekannt und auch Herr Tschitscherin hat keinen Zweifel darüber gelassen, daß Rußland dem Völkerbund in seiner jetzigen Gestalt nicht beitreten werde. Die deutsche Haltung ist durch unsere Note bekannt und hat sich auch nicht geändert. Für uns gibt es weder eine Orientierung nach dem Westen, noch wollen wir uns über Rußland den Weg zu einer Verständigung nach der anderen Seite hin verbarrikadieren lassen, (um zum Schlusse zwischen zwei Stühlen zu sitzen. D. Schr.) Gerade weil auf uns unerhörte Verpflichtungen ruhen, müssen wir durch wirtschaftliche Abmachungen mit dem Auslande die Basis für unsere Wirtschaft und unseren Außenhandel schaffen. Deshalb brauchen wir Frieden in der ganzen Welt, ein Europa ohne Sanktionen.

Die Verluste an Menschen, wirtschaftlichen Gütern und Möglichkeiten und technischen Einrichtungen werfen unseren ganzen Erdteil zurück, wenn es uns nicht gelingt, in friedlicher Entwicklung nicht die Hegemonie, aber die Gleichberechtigung gegenüber den anderen Erdteilen wieder herzustellen. Das ist der Grundgedanke, der über der ganzen Konferenz liegt.

Zum Schluß brachte der Reichsaußenminister, im Einvernehmen mit dem Reichskanzler, der Schweizer Presse, der Regierung und den Behörden dieses Landes und der Stadt Locarno für die Vorbereitungen und die Aufnahme den aufrichtigsten Dank aus.

Kein Anlaß zum Optimismus

Basel, 4. Oktober. Auf der Durchfahrt der deutschen Delegation in Basel hatte der Chefredakteur der „Basler Nachrichten“, Dr. Oeri, Gelegenheit, während einer halben Stunde mit den Führern der deutschen Delegation, Reichskanzler Dr. Luther und Reichsaußenminister Dr. Stresemann eine ungezwungene Unterhaltung zu führen. Die Auffassung der beiden Staatsmänner geht dahin, daß die Lage nicht zu großem Optimismus berechtige, daß sie aber dennoch hofften, ihre Arbeit in Locarno werde von Erfolg gekrönt sein. Die Presse werde nicht viel zu berichten haben, — höchstens in den ersten zwei Tagen, da es sich nur um vertrauliche Zwischenkonferenzen handle, die nicht in die Öffentlichkeit gelangen werden. — Sonst war doch Stresemann immer optimistisch vom Scheitel bis zum Zeh!

Französische Fühlungnahme in Locarno

Locarno, 5. Oktober. Gestern vormittags erschien im Auftrag des französischen Außenministers Briand, Professor Ainart im „Esplanade“, um die erste Fühlung mit der deutschen Delegation aufzunehmen. In den Mittagsstunden fand ein reger Meinungsaustausch zwischen der deutschen und französischen Delegation über die äußere Form des Konferenzanfanges statt.

Reichskanzler Dr. Luther begab sich gestern nachmittag zu Fuß nach der oberhalb Locarno gelegenen Kirche Madonna dee Sasso. — Wahrscheinlich betete er um Erleuchtung von oben!

Schamlose Heuchelei

Locarno, 5. Oktober. Um sechs Uhr, gestern nachmittags, empfing der französische Außenminister Briand die französische Presse. Nach einigen kurzen Begrüßungsworten entwickelte er die Richtlinien, die die französische Delegation während der Konferenz einhalten wolle. Er erklärte, daß er mit dem ehrlichen und festen Willen gekommen sei, den Frieden zu stiften, den Europa und die ganze Welt so dringend bedürfe. (Frankreich, Europas ewiger Friedensstörer in der Maske des Friedensbringers. D. Sch.) Er sprach die feste Hoffnung aus, daß die Konferenz von Locarno zu einem guten Ende führen werde.

Um 6.30 Uhr empfing der englische Außenminister die englische Presse. Er unterstrich ebenfalls den ehrlichen und festen Willen, an diesem Friedenswerk mitzuarbeiten. England werde mit allem Nachdruck dafür eintreten, daß auf der Konferenz die Alliierten und Deutschland auf dem Fuße der Gleichberechtigung verhandeln würden.

Wie aus französischer Quelle verlautet, ist eine Vereinbarung getroffen worden, daß in der ersten gemeinsamen Sitzung der Alliierten mit den deutschen Regierungsvertretern Chamberlain den Vorsitz führen wird. Vermutlich wird der Vorsitzende in den späteren Sitzungen wechseln, wie das bereits während der Londoner Konferenz im Sommer 1924 der Fall war.

Da Bundesrat Motta verhindert ist, im Namen der schweizerischen Regierung bei der Eröffnung der Konferenz die ausländischen Staatsmänner zu begrüßen, wird der Syndikus von Locarno eine kurze Ansprache im Namen der schweizerischen Bundesregierung halten.

Wie verlautet, wird die erste offizielle Besprechung heute Montag vormittags stattfinden.

Kurze Konferenzdauer in Locarno

Locarno, 5. Oktober. Die voraussichtliche Dauer der Konferenz wird in den politischen Kreisen der Konferenzteilnehmer auf etwa 10 bis 12 Tage angesetzt.

Trotz der großen, zu überwindenden Schwierigkeiten wurde gestern von allen Delegationen ein starker Optimismus zur Schau getragen. — Dann ist der Stresemann inzwischen wieder optimistisch geworden. Gott sei Dank!

Der gegenseitige Garantievertrag in Locarno

London, 5. Oktober. Der diplomatische Korrespondent des „Observer“ bemerkt, daß offiziell der Ausdruck Pakt auf der kommenden Konferenz nicht gebraucht werden würde, weil das französische Wort Pakt eine andere Bedeutung habe und zu Mißverständnissen führen würde. Der Vortrag, über den verhandelt werde, werde der „Gegenseitige Garantievertrag“ heißen. Er werde den Hauptpfeiler des gesamten Bauwerkes, das in Locarno errichtet werden soll, darstellen. Der Vertrag werde Frankreich und Deutschland verpflichten, gegenseitig das entmilitarisierte Rheingebiet nicht zu verletzen. Der Vertrag werde durch vier weitere Verträge ergänzt werden. — D. h. auf gut deutsch: Frankreich will zum nächsten Kriegsschauplatz das Rheinland machen!

Scharfe Worte Tschitscherins über Sicherheitspakt und Völkerbund

London, 4. Oktober. „Manchester Guardian“ veröffentlicht eine Unterredung mit Tschitscherin, der erklärte:

Es ist unmöglich, abzuschätzen, inwieweit der Sicherheitspakt die russisch-deutschen Beziehungen beeinflussen wird. Unsere gegenwärtigen Beziehungen zu Deutschland sind herzlicher als je, aber die Regierungen sind zuweilen gezwungen, zu tun, was sie nicht zu tun wünschen. Der Sicherheitspakt ist russenfeindlich, er ist in dem bekannten geheimen englischen Memorandum auch so gekennzeichnet worden. Wenn der Pakt angenommen wird, so wird man alles versuchen, um die Deutschen zu einer Änderung ihrer Rußlandpolitik zu bringen. Ein Vergleich zwischen den russisch-deutschen Handelsvertragsverhandlungen und dem Vertrag von Rapallo ist nicht möglich, die Lage damals und heute ähnelt sich in keiner Weise. Praktisch ist der Handelsvertrag bereits abgeschlossen, wir sind in allen wichtigen Punkten einig. Man kann den Vertrag in keiner Weise ein sensationelles Ereignis nennen, da von einer Rückzahlung der Schulden keine Rede ist.

Über den Völkerbund sagte er, daß er unter keinen Umständen dem Völkerbund in seiner gegenwärtigen Form beitreten werde. Wenn er ein Deutscher wäre, würde er ebenfalls nicht für den Anschluß sein, weil er damit die Freiheit des Handelns aufgäbe. Wenn Deutschland beitrete, so würden damit für ihn die grundsätzlichen Bedenken nicht zerstreut. Mit jedem andern Völkerbund würde er gern zusammenarbeiten, nicht aber mit diesem unnatürlichen Bund.

Was Tschitscherin vorstehend sagte, das entspricht auch voll und ganz unseren Anschauungen, wenn wir auch mit dem jüdischen Sowjet-Rußland nichts zu tun haben wollen.

Die russische Wolke über Locarno

Neuyork, 5. Oktober. (Telunion.) Die amerikanische Presse widmet der Konferenz in Locarno ausführliche Artikel und ergeht sich in Voraussagungen über den vermutlichen Verlauf der Verhandlungen. Im Allgemeinen ist man der Ansicht, daß der westliche Sicherheitspakt bereits für abgeschlossen gelten dürfte. Es bliebe nur noch, eine befriedigende Lösung der Frage der Abrüstung Deutschlands zu finden. (Frechheit! Wir sind bis aufs Hemd abgerüstet, wogegen die anderen in Waffen starren. D. Sch.). Der springende Punkt werde die Frage der Sicherung der Ostgrenzen sein, da über dieser Frage, Rußland wie eine drohende Wolke hänge. Es wird darauf hingewiesen, daß der tendenziöse Vergleich des Abschlusses des deutsch-russischen Handelsvertrages mit dem Rapalovertrage in der verbündeten Presse nur wenig Anklang gefunden hat. Trotzdem seien sich die Verbündeten noch völlig unklar über Zweck und Ergebnisse des Besuches Tschitscherins in Warschau und in Berlin. Man könne sich nun klar darüber sein, daß Tschitscherin in Berlin andere Ziele verfolgt habe, als nur den Handelsvertrag. Es werde sich erst im weiteren Verlaufe der Konferenz ergeben, von welcher Tragweite und Bedeutung die Unterredungen des Sowjetkommissars mit Dr. Stresemann gewesen sind.

Skrzynskis Abreise nach Locarno

Warschau, 5. Oktober. Die Regierung teilte mit, daß Skrzynski am Dienstag abreisen werde, um am Donnerstag in Locarno zu sein. — Dieser polnische Obergauner fehlte noch.

Die „Großen“ der Welt

Locarno, 5. Oktober. Gestern abend hielt der Bischof der Diözese Tessin in der Antoniokirche einen feierlichen Gottesdienst ab, bei dem eine zahlreiche Geistlichkeit assistierte. Der Bischof sprach in einer langen und schönen Rede davon, daß die Schweiz und insbesondere Tessin dankbar für die Ehre sei, soviel Große der Welt bei sich versammelt zu sehen, um dem Werke des Friedens zu dienen. Er flehte dann den Segen und den Beistand Gottes zum Gelingen der Konferenz herab. — Na, dann kann's nicht fehlen. Werden aber Luther und Stresemann sich geschmeichelt fühlen, zu den Großen der Welt gerechnet zu werden!

Völlerei die Hauptsache

Locarno, 5. Oktober. Die Vereinigung der Völkerbundsjournalisten beabsichtigt, im Lauf der kommenden Woche ein Festessen zu geben, zu dem Reichskanzler Dr. Luther, Dr. Stresemann, Briand, Chamberlain, Vandervelde und Scialoja eingeladen werden sollen.

Die Frontkämpfer gegen Hitlers Redeverbot

Kameraden! Das Vorgehen der preußischen Regierung, insbesondere des Innenministers Severing, gegen so vieles, was uns Frontkriegern heilig und teuer ist, nimmt in letzter Zeit Formen an, welche uns zu schärfstem Widerspruch herausfordern müssen. Die Intoleranz, mit der gerade die heutigen Augenblicksmachthaber in vornovemberlicher Zeit in stärkstem Kampfe lagen, hat man — nun selbst an der Krippe — despotisch angewendet. Laut der Weimarer Verfassung ist jedem Deutschen seine unbehindert politische Betätigung gesichert. Dieses selbstverständliche Staatsbürgerrecht scheint dagegen, nach dem letzten Verhalten des Innenministers Severings zu urteilen, für den Frontsoldaten nicht zu bestehen, aber für jeden volksfremden Hetzer ein Freibrief zu sein. Der Frontsoldat, der im Weltringen mit dem Einsatz seines ganzen Ichs für sein Land stritt und auch heute noch naturgemäß das Rückgrat des Staates bildet, hat sich doch sicherlich auch das Mitbestimmungsrecht an der Staatspolitik seines Volkes erworben. Um den wachsenden Willen des Frontkriegers, der endlich aktiv-staatsbejahende Politik wünscht und an der Entwicklung seines Staates mitbestimmen will, zu hemmen, hat man als den prominentesten Vertreter der Frontkrieger und Führer derjenigen Bewegung, welche unbedingt den höchsten Prozentsatz an Kriegsteilnehmern aufweist, durch preußenbehördliches Redeverbot mundtot gemacht.

Mit dieser Mundtotmachung Adolf Hitlers, dessen Größe man wohl wittert, dem Führer der hunderttausenden deutschen Frontsoldaten, glaubt man den Willen der Frontkämpfer nicht nur im Schützengraben, sondern auch in den Regierungen mitzureden, gebrochen zu haben.

Kameraden! Zwei Millionen deutsche Kriegergräber und unsere soldatische Ehre verpflichten uns, dieser unerhörten Provokation eines sozialdemokratischen Parteiministers den allerschärfsten Kampf anzusagen. Wir fordern alle organisierten Frontkämpfer, besonders aber die Leitung des Reichskriegerbundes auf, auf seiner Reichstagung am 24. Oktober 1925 zu Leipzig geschlossen gegen diese Methoden eines Herrn Severing Front zu machen.

Frontkämpfer! Unser geschlossenes Vorgehen soll allen unsern Gegnern zeigen, daß man mit uns zu rechnen hat und nicht mit den mit unserm Blute erkämpften Rechten Schindluder treiben darf.

Frontkriegerbund, e. V., Gau Rheinland-Süd: Gitt. Bierkötter.

Der vorstehende Aufruf ist auch an den Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg und an die Reichsleitung des Reichskriegerbundes abgeschickt worden.

Deutschnationale Heldenpose

Berlin, 3. Oktober. Die deutschnationale Landtagsfraktion hat zum Haushalt des Innenministeriums, dessen Beratung für die Woche nach der Pause erfolgt, die bekanntlich in der nächsten Woche eintreten soll, folgenden Antrag eingebracht: „Der Landtag entzieht dem Minister des Innern das Vertrauen.“

Da lach ick öwer, sagt Severing Davs!

Erstklassig

Berlin, 3. Oktober. Zu der Nachricht einer Berliner Korrespondenz, daß der Salonwagen für den Sonderzug, der die deutsche Delegation nach Locarno führte, Gasbeleuchtung habe, wird von der Reichsbahndirektion erklärt, daß selbstverständlich nur elektrisches Licht vorhanden ist und daß selbstverständlich nur erstklassige Wagen zur Verfügung gestellt wurden. Ein Umrangieren des Sonderwagens an der Schweizer Grenze ist damit natürlich ausgeschlossen.

Selbstverständlich — sagen wir zum dritten Male. Wir gewöhnlichen Deutschen, fahren 4., höchstens 3. Klasse in elenden schmutzigen Wagen, aber so vornehme Herrschaften wie die Luther, Stresemann und Gefolge, reisen stets erstklassig.

Ein Rabbiner wegen Päderastie verurteilt

Ansbach, 4. Oktober. Distriktsrabbiner Dr. Brader wurde wegen Vergehens der widernatürlichen Unzucht zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Von dem Vergehen der Beleidigung wurde er freigesprochen. Bewährungsfrist wurde nicht gewährt.

Auf Grund einer Beschwerde dieses jüdischen Sittlichkeitsverbrechers beim Bezirksamt Uffenheim hat eine hohe Regierung das Festspiel für Ipsheim „Arnold von Hoheneck“ verboten!!

Ende des Berliner Speditionsarbeiterstreiks

Berlin, 5. Oktober. Der Streik der Berliner Speditionsarbeiter hat sein Ende gefunden. Die Streikenden nahmen einstimmig den am Samstag gefällten Schiedsspruch an. Auch der Arbeitgeberverband stimmte dem Schiedsspruch zu. Die Arbeit wurde heute morgen wieder aufgenommen.

Ein polnischer Rückzieher

Danzig, 4. Oktober. Kürzlich hatte die Polnische Eisenbahnverwaltung im Freistaatsgebiet angeordnet, daß nur noch solche Danziger Arbeiter in den polnischen Eisenbahndienst eingestellt werden dürfen, die einem polnischen Verein angehören und auch sonst gute Polen sind.

Der Vertreter der Freien Stadt Danzig bei der Polnischen Eisenbahnverwaltung erhob sofort auf Veranlassung des Senats hiergegen Einspruch.

Jetzt wurde vom Präsidenten der Polnischen Eisenbahndirektion erklärt, daß die beanstandete Verfügung ohne sein Wissen von einer untergeordneten Dienststelle ergangen sei. Er habe angeordnet, daß sie sofort aufgehoben werde, da sie von der Polnischen Eisenbahndirektion nicht genehmigt worden wäre, wenn sie rechtzeitig davon Kenntnis erhalten hätte. — Man muß eben mit dem Polengesindel Deutsch reden, dann kuscht es!

Dr. Eckener in Königsberg

Königsberg, 5. Oktober. Am Samstag erschien Dr. Eckener auf dem Begrüßungsabend, den die Stadt Königsberg den Mitgliedern des ostpreußischen Feuerwehrverbandes anläßlich des 50jährigen Jubiläumstages gab. Dr. Eckener wurde bei seinem Eintritt in den Saal mit stürmischem Beifall begrüßt. Eine sofort veranstaltete Sammlung für die Zeppelin-Eckener-Spende ergab einen namhaften Betrag. Dr. Eckener dankte für die ihm zuteil gewordenen Ehrungen und betonte bei seinen Ausführungen über seine Amerikafahrt und seinen dortigen Aufenthalt, er sei gewiß, daß die Begeisterung der Amerikaner ein aufrichtigster Freundschaftsbeweis gewesen sei. — Dr. Eckeners politische Naivität ist unbelehrbar!

Gestern vormittags sprach dann in einer Versammlung des ostpreußischen Vereins für Luftfahrt Dr. Eckener über den Luftschiffbau. Der Vortragende nahm Stellung zu den verschiedenen irrtümlichen Auffassungen, die über die Zeppelin-Eckener-Spende im Publikum noch vielfach herrschen. Er stellte mit großer Nachdrücklichkeit fest, daß der Hauptzweck der Volkssammlung darin zu sehen sei, daß dem Luftschiffbau Zeppelin die Mittel für den Bau eines große Luftschiffes an die Hand gegeben werden, mit dem die Eigung der Zeppelinluftschiffe für Verkehrsunternehmungen großen Stils erwiesen werden könnte. (Diesen Zeppelin wird dann die Entente schnappen. D. Sch.) Kurz streifte der Vortragende dann noch sein viel erörtertes Verhältnis zu Amundsen. Er betonte noch einmal, daß zwischen ihm und Amundsen keinerlei Verbindungen beständen. (Früher las man's anders. D. Sch.) Dr. Eckener ging darauf zu der Erörterung der Verwendungsmöglichkeiten der Zeppeline und seiner Ideen über die Organisation eines künftigen Luftschiffverkehrs über.

Unser fester Wille, unsere starke Tat für die Erfüllung dieses Werkes wird ein Maßstab sein für unseren Willen, trotz allem, was geschehen, als Kulturvolk leben zu bleiben und weiter zu arbeiten im Interesse der Menschheit (von der Menschheit sollten wir, Deutsche, endlich genug haben. D. Sch.), aber auch in Vollendung unserer Sendung.

Die kaltgestellten zaristischen Generäle

Moskau, 5. Oktober. In der Roten Armee werden große Veränderungen vorgenommen. Sämtliche Generale der ehemaligen zaristischen Armee werden aus dem aktiven Heeresdienst entlassen und der Reserve überwiesen. Die freigewordenen Posten werden durch junge Offiziere der „Roten Militärschule“ besetzt. Hauptsächlich machen sich diese Änderungen auf der Ostfront und im fernen Osten bemerkbar.

Mit dem Prinzip der jungen Generäle gewann schon Napoleon I. seine Schlachten.

Französischer Fortschritt in Marokko

Paris, 5. Okt. Die französischen Truppen haben nach Meldungen aus Fez gestern mit einem Angriff auf das Bergmassiv der Senhadjas begonnen. Die französische Offensive setzte seit Morgengrauen den unerschüttert günstigen Kampf fort. Man hat festgestellt, daß der Feind, der verschanzt ist und von dem Gelände begünstigt wird, erbitterten Widerstand leistete. Dem Angriff ging eine Beschießung durch die französischen Flugzeuggeschwader voraus, die insgesamt 98 verschiedene Stellen der Front unter Feuer nahmen.

Dem „Journal“ wird aus Madrid gemeldet, daß man in der Umgebung Primo de Riveras den sicheren Eindruck habe, daß man mit großen Schritten dem Frieden entgegengehe. Zu dieser Auffassung ist man bestärkt durch die Unterwerfung verschiedener Stämme und besonders durch den Zusammenbruch der Beni Ourjaghel, welche die Bucht von Alhucemas verteidigen sollten, sich aber in völliger Auflösung in das Innere des Landes zurückzogen.

Der spanische Nachrichtendienst hat ermittelt, daß Abd el Krim bereits seine Flucht vorbereitet habe, da er befürchtete, den frankospanischen Truppen in die Hände zu fallen, oder dem Sultan ausgeliefert zu werden.

Für eine amerikanische Vermittlung im Rif-Krieg

Paris, 4. Oktober. Wie „Petit Parisien“ aus Washington meldet, hat Senator Borah eine öffentliche Erklärung zugunsten Abd el Krims abgegeben, in der es heißt:

Es ist ungemein tragisch, daß die neutralen Nationen nicht ihre Stimme zugunsten der Rifleute erheben dürfen. (Warum denn nicht. Wer hindert z. B. Amerika daran, dem französischen Gaunerpack den Daumen aufs Auge zu drücken? D. Sch.) Dieses Volk ist noch nie besiegt worden, es kämpft für sein Dasein und seine Unabhängigkeit. Die Hilferufe Abd el Krims haben auf mich großen Eindruck gemacht, weil dieser Mann nichts weiter als Recht und Gerechtigkeit für sein Volk beansprucht. Ich bin der Ansicht, daß die Regierung der Vereinigten Staaten ihre Vermittlung anbieten sollte. Wenn Frankreich sie ablehnt, so hätten wir das getan, was wir tun konnten, um dieser Kraftverschwendung ein Ende zu machen und Frankreich müßte die Schuld für die Fortdauer der Feindseligkeiten auf sich nehmen.

Franzosenfeindliche Unruhen in Damaskus

Konstantinopel, 5. Oktober. Bei der Feier des Geburtstages Mohameds kam es in Damaskus zu schweren Unruhen, die sich in erster Linie gegen die Franzosen richteten, aber auch allgemein christenfeindlichen Charakter trugen. Eine fanatische Menge von über 5000 Mohamedanern überflutete das Fremden- und Regierungsviertel, bevor noch militärische Absperrungen vorgenommen werden konnten. Französische Offiziere und Soldaten wurden schwer mißhandelt. Man riß ihnen die Uniformen vom Leibe, prügelte sie und schleifte sie durch die Straßen. Von mehreren Regierungsgebäuden wurden die französischen Flaggen abgerissen und niedergetreten. Die fanatische Menge griff darauf die Gendarmeriekaserne an, warf die Fensterscheiben ein und nannte die Gendarmen Verräter an der Sache Mohameds. Das französische Kommando enthielt sich jeglichen Einschreitens aus Furcht vor dem Übergreifen der Unruhen auf die gesamte mohamedanische Bevölkerung. Die Franzosen begnügten sich damit, Maschinengewehre aufzustellen und durch Tanks die Stadt abstreifen zu lassen. Zu größeren Schießereien ist es nicht gekommen. Gegen Mitternacht verlief sich die Volksmenge.

Es ist immer erfreulich zu hören, wenn irgendwo Franzosen totgeschlagen werden!

Um die Schuld an der französischen Niederlage in Syrien

Paris, 5. Okt. General Michaud, der die französische Niederlage in Syrien verschuldet hat, wurde wiederholt von Painlevé empfangen. Es verlautet, daß er sich zu rechtfertigen suche mit dem Hinweis, seine Kolonne sei nur unzureichend ausgerüstet und zusammengestellt gewesen. Trotzdem habe ihm Serrail den Befehl erteilt, den Vormarsch auf Sueida anzutreten.

Das Problem der Arbeiterbanken

Nachfolgende Übersicht über Entwicklung und Einrichtung der modernen Arbeiterbanken behandelt diese schwierige Frage lediglich von der problematischen Seite aus. Wir möchten von vornherein betonen, daß vom Standpunkt unserer engeren Wirtschaftsanschauung aus diese Frage erst im Zusammenhang und unter dem Einfluß einer Anzahl anderer, nicht minder einschneidender volkswirtschaftlicher Probleme in Angriff zu nehmen ist. Unsere Ausführungen dienen aber zunächst der Anregung zur Diskussion über den ganzen Komplex, der hiehergehört.

Die furchtbare Gefahr, welche für die noch bestehenden Reste der Volkswirtschaften aller Länder mit dem Aufschwung des Leihkapitals heraufzieht, erfordert in letzter Stunde Sammlung. Kapital und Konzentration des Kapitals muß sein. Es hieße die Augen zu unrecht verschließen, wollte man nicht anerkennen, daß unseren Banken am Aufbau unserer Wirtschaft im vorigen Jahrhundert ein wesentliches Verdienst zufällt. Bei aufmerksamem Studium der finanziellen und volkswirtschaftlichen Entwickelung Deutschlands muß man unseren Banken entsprechenden Anspruch auf Anerkennung zubilligen. Aber bedauerlicherweise ist den Bankleitungen mit der schnellen Zunahme von Macht und Ansehen das Verständnis für ihre wirklichen Aufgaben verloren gegangen. Begünstigt durch die Zeitverhältnisse, ist aus unseren Bankleitungen der Wille zum Dienst in der Volkswirtschaft fast völlig entschwunden. Man ist zum allergrößten Teil heute nur noch darauf aus, die alleinige Herrschaft über das gesamte Eigentum der Schuldner zu erlangen. Wie der Fall Stinnes klar und deutlich bewies, fragt man nicht mehr, was der Wirtschaft im allgemeinen und dem Einzelnen im besonderen dienlich ist, sondern läßt sich in seinem Handeln einzig und allein von dem Gedanken schrankenlosen Einflusses leiten. Mögen dadurch Tausende von Arbeitern brotlos werden, mag die Schaffensfreudigkeit erlahmen, was tuts, wenn nur der durchgedrückte Eigenwille zum Ziele führt.

Woher hat die heutige Hochfinanz ihre Macht? Von dem eisernen, festen Zusammenschluß in der gemeinsamen Ausnutzung jeder sich bietenden Erwerbsmöglichkeit. Könnten denn die zahlreichen Arbeitnehmerkreise nicht ein Gleiches schaffen? In dem Zusammenschluß der Arbeitnehmerschaft, mit vereinten Kräften einen Einfluß auf dem finanziellen Gebiete zu erwerben, liegt ein Pfand zum sicheren Erfolge im Kampfe gegen die Hochfinanz!

Versuche nach dieser Richtung hin sind ja bereits gemacht worden. Bedauerlicherweise steht dabei Deutschland, das gegenwärtig von der Hochfinanz am stärksten bedrückt wird, auf der untersten Stufe. Würden die Versuche mit Vorsicht und Energie fortgeführt werden, der Erfolg wäre sicher. Die gemeinten Versuche sind die Bestrebungen zur Errichtung von Arbeiterbanken zwecks eigener Verwaltung der Spargroschen des arbeitenden Standes.

Zu Bedeutung haben es „Genossenschafts“-banken in England und Frankreich gebracht. In England hat die Cooperative Wholesale Society in Manchester schon im Anfang der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts sich eine eigene Bankabteilung angegliedert. Die Hauptanlage war ursprünglich die Eröffnung von Krediten für die Konsumvereine, dazu kam erst in neuerer Zeit eine Kreditgewährung an die Gewerkschaften. Über die Entwicklung der Kontokorrente gibt die folgende Tabelle Aufschluß: danach betrug die Zahl der Kontokorrente 1843 : 62, 1882 : 148, 1892 : 314, 1902 : 694, 1912 : 987, 1922 : 15 266. Daneben bestehen zirka 25 000 reine Einlagekonten (im Jahre 1922), die wiederum die Existenz von Annahmestellen voraussetzten, von denen zurzeit zirka 1500 für die Organisationen bestehen, während für die Einzelpersonen über 600 Vereine die Annahme der Spargelder besorgen. In Frankreich ist die Entwicklung wesentlich jüngeren Datums als in England. Die Gründung einer Großeinkaufsgesellschaft, der Magasin de Gros des Cooperatives, fällt erst in das Jahr 1906, der Bankdienst begann zwar bald darauf; die Hauptentwicklung fällt aber in die Nachkriegszeit, als im Jahre 1922 sich die Bankabteilung unter dem Namen Banque Cooperative de France verselbständigte. Zu dieser Zeit betrug die Zahl sämtlicher Konten 37 000 mit einer Gesamteinlagensumme von zirka 75 Millionen Francs.

Diese Genossenschaftsbanken sind die Vorläufer der modernen von den Gewerkschaften gegründeten Arbeiterbanken, wie sie seit dem Jahre 1920 in Amerika auftauchen und seitdem große Verbreitung gefunden haben. Die ersten dieser Art von Banken, die zugleich hinsichtlich Gestaltung und Einrichtung alle weiteren Gründungen beeinflußt haben, sind die Brotherhood of Locomotive Engineers Cooperative National Bank in Cleveland, Ohio, hinter der die Gewerkschaft der Lokomotivführer steht, und die Mount Vernon Savings Bank, Washington D. C., die die Gewerkschaft der Maschinisten kontrolliert. Beide Gründungen fallen in das Jahr 1920; sie zeigen in ihrem Aufbau wesentliche Unterschiede. Während bei der Bank in Cleveland der größere Teil des Kapitals in den Händen der kontrollierenden Gewerkschaft, der kleinere im Besitz von Gewerkschaftsmitgliedern sich befindet, ist bei der Mount Vernon Savings Bank der größere Teil des Kapitals ebenfalls im Besitz der Gewerkschaft, an dem Restteil des Kapitals aber partizipieren auch Nichtgewerkschaftler. Die späteren Bankgründungen sind im allgemeinen der Bank in Cleveland gefolgt.

Das Eigentümliche dieser Arbeiterbanken kommt in noch viel höherem Maße darin zum Ausdruck, daß die Verwendung der Mittel, obwohl sie übrigens streng kaufmännisch nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen erfolgt, doch auch beeinflußt wird von den speziellen Zwecken der organisierten Arbeiterschaft. Schon die Genossenschaftsbanken haben Kredite nicht nur an die einzelnen Konsumvereine, sondern auch an die Gewerkschaften gegeben, namentlich dann, wenn

Depressionen und Arbeitsstreitigkeiten die Reserven der Gewerkschaft erheblich geschwächt oder gar aufgebraucht haben. Insbesondere finanzieren jene Banken also große Streiks. Auf diesem Wege schreiten die nordamerikanischen Gewerkschaften weiter, ja sie gehen noch weit darüber hinaus; denn ihre Geldmittel sind außerordentlich groß. So arbeitet z. B. die Cleveland-Bank mit einem Gesamtkapital von mehr als 23½ Mill. Dollar; die Gesamteinlagen betrugen im Februar 1923 zirka 17½ Mill. Dollar. 1921 kaufte sie eine Bank in Hammond, Indiana, auf, die sie unter dem Namen Peoples Cooperative State Bank weiterführt. Ganz besonderes Aufsehen erregte die Nachricht, daß die Clevelander Bank ein Aktienpaket (33⅓ pCt.) einer der Neuyorker Großbanken, der Emire Trust Company, deren Kapital 60 Mill. Dollar beträgt, erworben hatte. Im Aufsichtsrat dieser Großbank sitzen nunmehr die Gewerkschaftsführer zusammen mit Leuten wie Minor Keith von der United Trust Company, dem bekannten Bananentrust, der weite Gebiete Mittelamerikas kontrolliert, auch der verstorbene Kupferkönig Charles M. Schwab von den Bethlehem Steel Works gehörte dem Aufsichtsrat dieser Bank an. Auch an großen Finanzierungs- und Emissionsgeschäften beteiligen sich die Arbeiterbanken. So hat die Cleveland-Bank zusammen mit dem größten amerikanischen Finanzierungsinstitut der National City Bank 3½ Mill. Goldbonds der International Great Northern Railroad Co. emitiert.

Charakteristisch für die amerikanische Arbeiterbankbewegung ist das Bündnis des Arbeiters mit dem Farmer. — Diese Tatsache ist nur erklärlich durch die ganz anders als bei uns geartete soziale Stellung und Lage der amerikanischen Farmer. Diese fühlen sich genau so benachteiligt durch das Finanzkapital wie die Arbeiter. — Es sei auch erinnert an die große Unsicherheit, in der dieser Bauer lebt, der weit stärker als der irgendeines anderen Landes in die Weltwirtschaft mit ihren Konjunkturschwankungen verstrickt ist. Die Gewerkschaftsbanken unterstützen in Krisenzeiten die Landwirte, indem sie den landwirtschaftlichen Genossenschaften Kredite einräumen. Ähnlichen genossenschaftlichen Geist zeigt auch die Geschäftstätigkeit der Banken, so vor allem in der Art der Verteilung der Reingewinne. Die Dividende ist auf einen Maximalsatz von 10 pCt. begrenzt, und man versucht — bisher mit Erfolg — einen Teil des Reingewinnes der Wohlfahrtspflege zukommen zu lassen. Vor allem aber erhalten die Einlagen neben dem garantierten Zinssatz von 5 bis 6 pCt. — die bürgerlichen Banken verzinsen ihre Depositen mit 4 pCt. — aus dem Reingewinn noch einen Zins für die Einlage (im ersten Geschäftsjahr 1 pCt.) Seit den Erfolgen der genannten Banken besteht geradezu ein Gründungsfieber für solche Gewerkschaftsbanken. Es läßt sich daher nicht mit Sicherheit feststellen, wieviel Banken zurzeit bestehen. Ende 1923 existierten zirka 16. Nach einer Nachricht des „Economist“ (Nov. 1923) waren weitere acht in Bildung begriffen, während man im Laufe des Jahres 1924 mit der Eröffnung von weiteren 30 Banken rechnete.

Schon jetzt denkt man an eine große Zentralbank der Arbeiter und Landwirte in Washington mit einem über ganz Amerika verbreiteten Filialnetz. Ohne Zweifel haben die amerikanischen Gewerkschaftsbanken in den wenigen Jahren ihrer Entstellung einen wohl kaum geahnten Aufschwung genommen. „Wenn die Arbeiter die Macht gebrauchen, die sie in Händen haben, so könnten sie in zehn Jahren die Finanzpolitik der Vereinigten Staaten kontrollieren“, sagt der Präsident der Cleveland-Bank Warren Stone und zeichnet damit die Zukunft der Gewerkschaftsbanken.

In Deutschland ist manche Gelegenheit zur Begründung von Arbeiterbanken unausgenützt geblieben. Vor allem hat man die günstigen Verhältnisse der Jahre 1918/19 verstreichen lassen. Im Frühjahr 1922 errichteten die christlichen Gewerkschaften in Essen die „Vereinsbank für deutsche Arbeit“, die inzwischen umbenannt worden ist in „Deutsche Volksbank“. Sowohl dieses Institut als auch die später ins Leben gerufene „Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten“ in Berlin, hat es bis zum heutigen Tage zu wesentlicher Bedeutung nicht bringen können. Auch was im übrigen an kleinen Arbeiter- und Beamtenbanken aufgetaucht ist, hat bis zur Stunde keinen finanziellen Einfluß erlangt.

Nun ist aber gewiß, daß gerade die Begründung von Arbeiterbanken der wesentlichste Faktor für die Arbeitnehmerschaft ist, um sich maßgebenden Einfluß zu verschaffen. Nur auf diesem Wege ist die Pflege gemeinschaftlicher Unternehmungen im nationalen Sinne möglich.

Welch eine Macht liegt in den Spargroschen der Arbeitnehmerschaft. Man stelle sich einmal vor, jeder deutsche Arbeitnehmer würde im Laufe eines Jahres 100 Mark sparen und auf die Arbeiterbank bringen. Es würden in einem Jahre etwa 1½ Milliarden Mark zusammenkommen, das wäre nahezu die Hälfte des gesamten Betriebskapitals unserer Großbanken, so versteht man das Wort, das ein ameriaknischer Arbeiterführer sprach: „Wenn die Arbeiter die Macht gebrauchen, die sie in Händen haben, können sie in wenig Jahren die Finanzpolitik der Vereinigten Staaten bestimmend beeinflussen.“ Wir dürfen das Wort abändern und sagen: Wenn jeder deutsche Arbeitnehmer, gleich ob Angestellter oder Arbeiter, erkennt, was er im Kampfe für Deutschlands finanzielle Unabhängigkeit tun kann, wird in wenig Jahren die Macht der Hochfinanz völlig und endgültig gebrochen sein.

Die Voraussetzung allerdings für Gründung und Einrichtung der Arbeiterbanken, sollen sie tatsächlich zum Nutzen der Arbeitnehmer und der gesamten Volkswirtschaft gegen die überwuchernde internationale Hochfinanz werden, muß bleiben: Zugrundelegung einer völkischen Wirtschaftsauffassung, welche die idealen Absichten ihrer Vorkämpfer von vornherein garantiert.

Kriegsvorbereitung im nahen Osten

London, 5. Okt. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ schreibt: Im Zusammenhang mit der Krise in Mossul und den einzelnen militärischen Vorbereitungen in der Türkei gäbe es zwei Punkte, die sich auf die Meerengen beziehen, die sorgfältiger Beachtung verdienen. Die Verantwortung für die Schiffahrtskontrolle in den Dardanellen und die Sicherheit der freien Durchfahrt ist Aufgabe der Internationalen Kommission, die im Vertrag von Lausanne eingesetzt worden ist. Diese Kommission bzw. die darin vertretenen alliierten Regierungen leiteten ihre Vollmacht letzten Endes vom Völkerbundsrat ab. Die türkische Regierung sei darnach nicht bevollmächtigt, in den Meerengen ohne die Billigung der Kommission Minen zu legen. Demnach würde es der Türkei nicht gestattet sein, aus eigenem Antrieb die Meerengen wiederum zu befestigen und Schiffe aufzustellen. Leider sei hier indessen eine merkwürdige Schwierigkeit entstanden. Infolge des Widerstandes der Türkei gegen die Arbeiten der mit der Festsetzung der Zonen beauftragten Kommissionen seien die entmilitarisierten Zonen so klein, daß sie wertlos sind.

Aus Athen berichtet der „Daily Telegraph“ von der Zusammenziehung von 17 englischen Kriegsschiffen, sowie eines Hospitalschiffes auf der Insel von Ägina. Diese Flotte wird sich später in der Bucht von Zuda in Kreta konzentrieren. Alle diese Nachrichten scheinen auf die Absicht der englischen Politik hinzuzielen, im Falle eines ernsten Konfliktes mit der Türkei gegen die Dardanellen vorzugehen. Es werden gegenwärtig nicht nur militärische, sondern auch diplomatische Maßnahmen getroffen.

Pakt- und Mossulfrage im engl. Kabinett

London, 5. Oktober. (Telunion.) Am kommenden Mittwoch findet die langerwartete englische Kabinettssitzung statt, die erste seit 10 Wochen. Die Kabinettsberatung wird, wie die Blätter melden unter anderem auch die Frage des Paktes ausführlich behandeln. Man erwartet in dieser Beziehung keinerlei Meinungsverschiedenheiten, da sich Chamberlain in Übereinstimmung mit dem Kabinett befindet.

Die Mossulfrage wird aber wahrscheinlich einen scharfen Zusammenstoß zwischen Kolonialminister Amery und Lord Birkenhead bringen, der mit Amery in der Behandlung der Mossulfrage durchaus nicht übereinstimmt.

Russisch-japanisches Konsularabkommen

Moskau, 5. Oktober. Der japanische Außenminister hat den Vorschlag des Sowjetgesandten in Tokio angenommen, in Verhandlungen über ein russisch-japanisches Konsularabkommen einzutreten.

Die Verhandlungen werden voraussichtlich Anfang November in Moskau beginnen.

Umbildung des französischen Kabinetts

Paris, 5. Oktober. Die Morgenblätter bestätigen, daß Justizminister Steeg sehr wahrscheinlich zum Generalgouverneur von Marokko ausersehen ist. Sein Nachfolger im Justizministerium wird Unterrichtsminister De Monzie sein, der durch Daladier ersetzt werden soll. Wie weiter verlautet, geht Painlevé mit dem Gedanken um, das Kriegsministerium aufzugeben und sich ausschließlich den Geschäften der Ministerpräsidentenschaft zu widmen. Man rechnet damit, daß Bouncourt zum Kriegsminister ernannt wird.

Die englische Arbeiterpartei und die Kommunisten

London, 5. Oktober. Ramsay Macdonald gibt im „Observer“ seine Eindrücke von der Tagung der Arbeiterpartei wieder und äußert die Ansicht, daß nach der Niederlage der kommunistischen Richtung in Liverpool die Gefahr keineswegs beseitigt sei, da die Kommunisten ihre Anstrengungen verdoppeln würden, um durch die Gewerkschaften zur Vorherrschaft in der Arbeiterbewegung zu gelangen. Dieser Standpunkt ist auch sonst in der Presse verbreitete, die die Niederlage der Kommunisten auf dem Parteitag allgemein recht skeptisch beurteilt. — Dieser Meinung sind auch wir.

Erweiterung der Macht Mussolinis

Rom, 5. Oktober. Die faschistische Presse kündigt einen Gesetzentwurf an, durch den Mussolini so weitgehende Vollmachten erteilt werden sollen, daß er nicht mehr der Partei und dem Parlament, sondern nur dem König verantwortlich sein wird. Wenige, ganz besonders wichtige Angelegenheiten sollen ausgenommen werden.

Gleichzeitig wird der Kammer ein weiteres Gesetz zur Beratung vorgelegt werden, wonach im Auslande lebenden Italienern, die in Wort oder Tat regierungs- oder staatsfeindliche Gesinnung offenbaren, die italienische Staatsangehörigkeit abgesprochen werden kann.

Die österreichische Bundesbeamten stimmen für den Streik

Wien, 5. Okt. Nach dem jetzt vorliegenden Abstimmungsergebnis haben von 94 000 Bundesangestellten 95 Prozent ihre Stimmen abgegeben. Davon stimmten über 85 000 für und etwa 5000 gegen den Streik.

Mitte der Woche werden Verhandlungen zwischen der Regierung und den Vertretern der Bundesangestellten stattfinden.

Auf dem Weg zur Donauföderation?

Rom, 5. Oktober. Heute wird die Konferenz der Nachfolgestaaten von Österreich-Ungarn eröffnet, um die Fragen, die mit dem Friedensvertrag von St. Germain zusammenhängen, einer Prüfung zu unterziehen.

Eröffnung der Konferenz in Locarno

Locarno, 5. Okt. Kurz nach 11 Uhr ist die Konferenz durch Chamberlain eröffnet worden. Der Bürgermeister von Locarno hieß die Diplomaten herzlich willkommen und wies darauf hin, daß die Schweiz und die Städte alles getan hätten, was möglich war, um die technischen Vorbereitungen zu schaffen, um der Konferenz ein würdiges äußeres Bild zu verleihen. Churchill sprach mit herzlichen Worten den Dank der Konferenz aus. Darauf verließ der erste Bürgermeister den Saal.

Die erste Sitzung der Delegierten, die von Churchill geleitet wird, nahm ihren Anfang.

Benesch vor der Abreise nach Locarno

Prag, 5. Okt. Der tschechoslowakische Außenminister, der am Dienstag mit seinen juristischen Sachverständigen und seinem Sekretär nach Locarno abreisen wird, erklärte in einem Interview, daß die Sicherheitskonferenz Ende der Woche die tschechoslowakisch-deutschen Schiedsgerichtsfragen beraten wird. Er habe volle Hoffnung auf ein gutes Gelingen.

Letzte Nachrichten

Die erste Vollsitzung.

Locarno, 5. Okt. Die erste Vollsitzung der Staatsmänner dauerte bis 12.45 Uhr. Als erster verließ **Briand** den Justizpalast. Bei ihrem Erscheinen wurden Reichskanzler **Dr. Luther** und **Dr. Stresemann** einem heftigen Feuer der zahlreich erschienenen Photographen unterworfen. Die Mitglieder der deutschen Delegation äußerten sich sehr befriedigt über den Verlauf der ersten Besprechungen. Die Konferenz der Staatsmänner wird am Dienstag vormittag ½11 Uhr fortgesetzt werden. Der Montag-Nachmittag ist Besprechungen von Sachverständigen vorbehalten.

Die deutschen Teilnehmer an der konstituierenden Sitzung.

Locarno, 5. Okt. Wie von Berliner zuständiger Stelle mitgeteilt wird, haben an der ersten konstituierenden Sitzung in Locarno heute Vormittag von deutscher Seite teilgenommen: Der Reichskanzler Dr. Luther, Außenminister Dr. Stresemann, Ministerialdirektor Dr. Gauß, Staatssekretär Kempner und der Pressechef Dr. Kiep. Die konstituierende Sitzung wird heute Nachmittag erstmalig in sachliche Beratungen eintreten. Die Frage des Vorsitzes wird heute gleichfalls besprochen werden. Es ist damit zu rechnen, daß der Vorsitz täglich von Delegation zu Delegation wechselt.

Türkische Kabinettssitzung über den Mossulkonflikt.

Konstantinopel, 5. Okt. Nach Angora ist eine Kabinettssitzung einberufen worden, in der der Außenminister über die Lage im Mossulkonflikt sprechen wird.

Unfälle auf der Budapester Rennbahn.

Budapest, 5. Okt. Bei dem gestrigen Automobil- und Motorradrennen übersprangen nach Schluß mehrere Zuschauer in der Dunkelheit die Barriere. Sie wurden von dem Wagen des Leipziger Fahrers Alfred Roemmel niedergefahren. Roemmel und sein Wagenlenker Hoelderich, ebenfalls aus Leipzig, verunglückten selbst schwer. Vier weitere Personen wurden ebenfalls schwer verletzt in die Klinik transportiert.

Udet abgestürzt

Innsbruck, 5. Oktober. Der bekannte Münchener Flieger Udet hat gestern in Innsbruck ein Schaufliegen veranstaltet. Bei einem Rückenflug kam Udet mit seinem Flugzeug zu hart auf dem Boden an. Das Flugzeug stellte sich auf und blieb schließlich stark beschädigt am Rücken liegen. Udet selbst blieb unverletzt.

Eine Schweizer Anleihe für Polen

Warschau, 5. Oktober. Die polnische Regierung hat in der Schweiz eine Anleihe aufgenommen. Gestern ist in Bern mit einem Schweizer Bankkonsortium die Anleihe von 25 Millionen Franken unterzeichnet worden.

Münchner Beobachter

Oktoberfestausklang

Der Oktoberfestsonntag im Oktober, der erste und letzte seines Zeichens, sieht stets den Höhepunkt der ganzen Veranstaltung; an ihm strömen die vielen tausende vergnügter und festfroher Männlein und Weiblein, die vielen fremden Besucher aus nah und fern in der Wiesenstadt zusammen. Sie lieben alle das heitere Leben, dessen Träger und Bahnbrecher hier die zahlreichen Bier- und Weinquellen in ihrem eigentümlichen Gepräge sowie die Vergnügungsstätten aller Art von der großen Achterbahn und der Exotenschau bis zum Flohzirkus und Kasperltheater bilden ...

So war auch gestern die „Wies'n“ das Ziel einer Armee von Vergnügungs- und Freudsuchern beiderlei Geschlechts. Die Massen bierseliger Mannen marschierten vom Morgen ab an und hielten bis zum unerbittlichen Polizeistundgebot tapfer ihre Stellungen in den Bierzelten des Winzerer Fähndl, Löwenbräu, Wagnerbräu, Schottenhammel usw., wo bald kein Platz mehr zu kriegen war. Undurchdringliche Rauchwolken erfüllten das Innere der sonst so gastlichen Hallen. Und in dieser Umwölkung saß zumeist das reife Alter beim Reben- und Gerstensaft, verschönt durch „Schweinswürstl“speisung. Dieweilen tollte die Jugend vornehmlich draußen in den Straßen und Gassen der Zeltstadt. Überall dichtestes Menschengewühl, überragt vom schneidigen Jünger des hl. Hermandad, hoch zu Roß. Die Dutzende von Schaustellungen ließen ihre Wunder durch ihre Ausschreier, deren Rhetorik vielfach bei Reden neudeutscher Parlamentsgrößen eine Anleihe gemacht zu haben schien, der umstehenden Gafferschar verkünden, bald gegen Schluß suchte man durch öffentliche Vorführung einiger Teile des „Inventars“ Besucher zu laden. Da ballten sich am Spätnachmittag düstere Regenwolken über dem Festplatz zusammen und lange Zeit schien leicht rieselnder Sprühregen die herumbummelnden Festbesucher in bedachte Stätten führen zu wollen. Der Boden wurde zum klitschigen Brei wie ausgespiener Kaugummi, und die rutschenden, fallenden Leutchen boten einen komischen Anblick. Nach und nach besserte sich das Wetter — und das Ende des Festes rückte immer näher.

Da warfen wir einen Blick in einen der Brennpunkte des frohen Getriebes: die Weinburg (Inh. H. Schneider). Bis zum letzten Plätzchen gefüllt, alle Tische trotzdem in mustergültiger Ordnung besetzt. Ein ständig tosendes und doch nicht unruhiges Gewirr von vielen Stimmen, von Musik, und hier und da gesungenen Weisen. Hier hat sich alt und jung ein Stelldichein gegeben: Gäste aus fernen Landesteilen verbrüdern sich mit Urmünchnern, das holde Kind vom Isartal wie die Tochter schwäbischer Erde läßt Frohsinn und Freude ausstrahlen auf ernste Männer, die für ihren harten Kampf in Wein und Liebe Labung suchen. Und das ist der wahre Sinn des Festes, den gottlob heuer viele richtig erfaßt haben: Kein hemmungsloses Genießen, sondern frohes Vergnügen und deutsche Freude! Es ist erfreulich feststellen zu können, daß heuer die Zahl tadelnswerter Ausschreitungen verhältnismäßig gering war und die große Masse zwar den Eindruck erweckte, als tanze sie — in der Gegenwartsnot deutscher Wirtschaft — auf einem Vulkan, der urplötzlich ausbrechen könne. Aber das unterirdische Grollen ist doch manchmal — bildlich gesprochen — den Festbesuchern vernehmlich geworden, wenn sie sich der Scheinblüte des Festtrubels und Riesenerfolges der Wirte und Aussteller vergewisserten. Darum war dennoch das Übermaß des Festrausches, die Übertretung alles Erlaubten gebannt ... aus ängstlicher Vorahnung dunkler Zukunft. Deutscher Erholung und Ermutigung zu segensreicher Arbeit gab vor allem die gestern überfüllte **Landwirtschaftliche Ausstellung** reiche Nahrung.

Es gäbe noch viel zu sagen: „Wo viel Licht, ist viel Schatten“. Das gilt auch wörtlich und übertragen vom Oktoberfest. Jetzt ist's vorbei. Die Pracht, das Lichtermeer der Wiesenstadt ist wie eine Meerstadt vom Erdboden verschwunden. Klägliche Überreste zeigen von einstiger Herrlichkeit ... Kalter Wind weht über die Ebene von der Bavaria her, mit Regen vermischt ... Ob wir noch einmal so Oktoberfest feiern? Stresemann und Luther fuhren am Sonntag auf der Bahn nach Locarno, der Versklavung entgegen! Ggl.

*

Oktoberfestfreuden für die Waisenkinder. Den Kindern des städtischen Waisenhauses wurde von den Schaustellern der Festwiese durchwegs der unentgeltliche Besuch der verschiedenen Darbietungen gestattet, wodurch in den Herzen der Waisen viel Freude und Glück ausgelöst wurde. Hervorgehoben sei nur die außerordentlich liebenswürdige Aufnahme der Kinder in der Indienschau durch Herrn John Hagenbeck und Karl Gabriel und im Zirkus der Geschwister Birkeneder. Eine besondere Überraschung bereitete ihnen Fräulein „Wera“, die schwerste Dame der Welt; sie überreichte nach der Vorstellung dem Direktor einen größeren Geldbetrag zur Bestreitung kulinarischer Wiesengenüsse. All den gütigen Menschen sagen die Waisenkinder herzlichsten Dank.

Ausländische Eisenbahnverwaltungen auf der Deutschen Verkehrs-Ausstellung. Um der deutschen Wirtschaft bei der Notlage des Inlandmarktes Absatzmöglichkeiten zu sichern, hatte die Ausstellungsleitung der Deutschen Verkehrs-Ausstellung die ausländischen Eisenbahner zum Besuch eingeladen. Diesem Rufe folgten zahlreiche Vertreter der bulgarischen, englischen, schwedischen und estnischen Eisenbahnverwaltungen, auch die Sowjeteisenbahner hielten sich etwa vierzehn Tage in der Ausstellung auf.

Feuerwerk in der Ausstellung. Am Mittwoch, den 7. Oktober, findet in der Verkehrs-Ausstellung das letzte große Feuerwerk statt. Die Ausstellung selbst wird am 11. Oktober geschlossen.

„Die Ausstellung 1925 Bayerisches Kunsthandwerk“ steht vor ihrem Abschluß, sie wird voraussichtlich am Sonntag, 11. Oktober, letztmals geöffnet sein.

Verein für das Deutschtum im Auslande. — Bayerischer Volksbildungsverband. — Akademischer Arbeitsausschuß gegen Friedensdiktat und Kriegsschuldlüge. Wir machen noch einmal auf den am Montag, den 5. Oktober d. J., abends 8 Uhr, im Auditorium maximum der Universität stattfindenden Vortrag des Herrn Geheimrat Dr. Rassow aus Potsdam aufmerksam, der über die Notwendigkeit von Kolonien für Deutschland sprechen wird. Der Vortrag wird von ausgezeichneten Lichtbildern begleitet werden. Außerdem wird der Landesverband Bayern erstmals den Film von der Schutzvereinstagung in Kufstein, Pfingsten 1925, zur Vorführung bringen. Wiederholt wird darauf hingewiesen, daß der Eintritt für jedermann frei ist.

Verhaftete Kommunisten. Jüngst wollten Kommunisten vor dem Gefängnis Stadelheim ihren dort befindlichen Genossen, unter denen sich auch Schlaffer befindet, ein Ständchen bringen. Sie hatten eben mit dem Gesang begonnen, als sich die Gefängnistore öffneten und die Polizei mit Polizeihunden heraustrat. Die Sänger flüchteten, wurden aber von den Hunden eingeholt. Sechs Kommunisten wurden verhaftet.

Die Bayerische Landeshagel-Versicherungsanstalt hätte sich heuer eines günstigen Abschlusses erfreuen können, wenn nicht der 30. Juli mit seinen schweren Gewittern besonders über Mittelfranken und der Oberpfalz das in der Vollreife stehende, zum Teil schon geschnittene Getreide schwer beschädigt hätte. Der Schaden der Landeshagel-Versicherungsanstalt beträgt allein zwei Millionen, die zahlreichen nicht versicherten Landwirte werden wohl noch schwereren Schaden erlitten haben. Der übrige Hagelschaden dieses Jahres fiel nach Art und Zahl nicht besonders ins Gewicht und verteilte sich über ganz Bayern. Die Frostschäden waren gering.

Warnung an die Geschäftswelt! Der Asta der Technischen Hochschule schreibt uns: „Unter dem Namen „Münchener Hochschulkalender 1926“ wird unter dem 31. August 1925 ein Rundschreiben an die Geschäftswelt verschickt, in dem diese aufgefordert wird, für den angeblich in Vorbereitung befindlichen obigen Kalender Inserate aufzugeben. Als besonderes Lockmittel, wodurch eine große Anzahl Geschäftsleute auch ohne Zweifel irregeführt werden wird, sind am Kopfe des Rundschreibens sämtliche Münchener Hochschulen angegeben, zweifellos, um den Eindruck zu erwecken, als stehe der Kalender unter dem Protektorate der ganzen Münchener Hochschulbehörden und Studentenschaften, oder als seien diese sogar selbst Mitherausgeber.

Wir stellen fest, daß dies eine grobe Irreführung der öffentlichen Meinung ist, nachdem dieser Hochschulkalender von keiner dieser Stellen anerkannt ist und durch die Mitarbeit des ehemaligen Vorsitzenden der Bayerischen Studentenschaft, Alexander Kaul, der wegen verschiedener Unregelmäßigkeiten in seiner Amtsführung aus seinem Amt entfernt werden mußte, auch keinerlei Boden und Unterstützung bei den akademischen Kreisen Münchens und Bayerns finden wird, da insbesondere Herr Alexander Kaul, von dessen Bruder das Rundschreiben unterzeichnet ist, das Vertrauen dieser Kreise in dieser Hinsicht mißbraucht hat.

Durch die Mitarbeit dieses Herrn Alexander Kaul, der in sämtlichen studentischen Organisationen, in denen er tätig war, besonders in der „Bayerischen Hochschulzeitung“, eine Mißwirtschaft sondergleichen und nicht unbeträchtliche Schulden hinterlassen hat, ist von vornherein überhaupt in Frage gestellt, ob die inserierende Geschäftswelt auch nur im kleinsten Teile hierbei auf ihre Rechnung kommt, nachdem die Hauptabnehmerin eines Hochschulkalenders, die Studentenschaft selbst diesem Unternehmen direkt ablehnend gegenübersteht und die Verbreitung des oben angekündigten Kalenders unterbinden wird.

Inhaltlich zuverlässige und qualitativ einwandfreie Hochschulführer können nur durch die Studentenschaft selbst herausgegeben werden, die den notwendigen Konnex mit den Hochschulbehörden, den Vereinigungen usw. haben.

Wir warnen daher die Geschäftswelt im eigensten Interesse nochmals dringendst davor, dem obigen Unternehmen irgendwelche Unterstützung angedeihen zu lassen.“

Kellner oder Kellnerin?

(Außer Verantwortung der Redaktion.)

Der Bund der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, U.-G., ersucht uns um Aufnahme nachfolgender Zeilen: Die Versammlung des Bundes der Hotel-, Restaurant- und Café-Angestellten, Ortsgruppe München, vom 1. Oktober nahm nach einem ausführlichen Referate ihres Bezirksleiters Schmidt zu der vom Internationalen Genfer-Verband aufgeworfenen Frage „Kellner oder Kellnerin?“ einstimmig folgende Entschließung an:

„Der kommende Winter wird eine nie gesehene Erwerbslosigkeit unter dem männlichen und weiblichen Bedienungspersonal bringen. Die Forderung, daß überall da, wo verheiratete Kellnerinnen, deren Männer in Brot und Arbeit stehen, in den besseren Bierlokalen beschäftigt sind, durch ledige oder durch Kellner ersetzt werden sollen, ist nur zu gerecht. Die gelernte Kellnerin aber, die schon lange diesen Beruf ausübt und durch die Inflation um ihre Ersparnisse gekommen ist, einfach auf die Straße setzen zu wollen, ist höchst unsozial gedacht. Die wahl- und zahllose Heranzüchtung von Bier- und Wassermädchen aber müßte behördlicherseits stärker unterbunden werden. Das Gesetz vom 15. Dezember 1921 gibt dazu ausreichende Handhabe. Die vom Bunde seit langer Zeit geforderte Errichtung eines gastwirtschaftlichen Facharbeitsnachweises mit Fachausschuß müßte endlich in die Tat umgesetzt werden. Dadurch könnte der gesamte gastwirtschaftliche Arbeitsmarkt besser kontrolliert, ein gerechterer Ausgleich geschaffen, die Monopolstellung der Stellenvermittlung des Internationalen Genferverbandes in München, die sich so unheilvoll auswirkt, gebrochen und die Möglichkeit geschaffen werden, daß die am längsten Erwerbslosen und Nichtmitglieder des Genferverbandes auch wieder einmal in Brot und Arbeit kämen.“

Wetterbericht vom 5. Oktober 1925: Zeitweise Auflockerung der Hochnebeldecke, stellenweise Nachtfrost.

Nunmehr macht der Künstler seine Rechnung ohne den Wirt, wenn er dem Publikum ehrlich vertraut. Man hört und urteilt nur durch Zeitungslesen.

Franz Liszt.

Theatermuseum Clara-Ziegler-Stiftung in München [1]

Zur Ausstellung 1925.

Das Theatermuseum in München wurde im Jahre 1910 durch testamentarische Verfügung der Kgl. Bayer. Hofschauspielerin Klara Ziegler errichtet, als Sammelstätte für Erinnerungen und Denkwürdigkeiten zur Geschichte des Theaters und der bedeutenden Bühnenkünstler. Die Stifterin begründete das Werk durch die Stiftung ihres Wohnhauses mit einem großen Teil seiner Einrichtung, ihrer eigenen Bibliothek und ihrer und ihres Gatten Adolf Christen Erinnerungen an eine glänzende Künstlerlaufbahn. Aus den Zinsen des Stiftungskapitals wurden die Sammlungen allmählich ergänzt. Zahlreiche Schenkungen, besonders aus den Kreisen der Bühnenkünstler, ließen Bibliothek und Bildersammlung schnell anwachsen. Die „Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger“ stiftete die Bücherei des Oberregisseurs Josca Savits und die Bibliothek Räder. Schon dadurch war eine sehr bedeutende Büchersammlung zur Theatergeschichte geschaffen.

Dank dem tatkräftigen Wirken des Univ.-Prof. Dr. H. H. Bocherdt gelang es, im Frühjahr 1925 mit Unterstützung der Stadt München die überragende theatergeschichtliche Sammlung des verstorbenen Leipziger Univ.-Prof. Geheimrat Albert Köster in bayerischen Staatsbesitz zu überführen und den Beständen des Theatermuseums einzureihen.

War bis dahin die Sammeltätigkeit nur im Rahmen der begrenzten etatsmäßigen Mittel möglich gewesen, so bekam durch die Sammlung Köster das Theatermuseum mit einem Male nicht nur einen ungeheuren Zuwachs an Büchern, Bildern und Modellen, sondern auch ein systematisches Rückgrat, dem die vorhandenen Bestände sich organisch angliedern und das durch sie in schönster Weise ergänzt wird.

So war es möglich, mit einer Ausstellung „Theater in Deutschland vom Mittelalter bis zur Gegenwart“ an die Öffentlichkeit zu treten, die zur Zeit alle verfügbaren Räume des Theatermuseums und außerdem noch die vier großen Säle des Studiengebäudes im Bayerischen Nationalmuseum füllt. Das vorhandene Material hätte ausgereicht, um die dreifache Anzahl der jetzt zur Verfügung stehenden Räume zu füllen. Indessen mag wohl die Beschränkung, die sich die Museumsleitung in der Auswahl der Bildwerke auferlegte, das Verständnis für den Werdegang der deutschen Theatergeschichte erleichtern. An einer knappen, aber eindrucksvollen Übersicht werden die Hauptetappen der Bühnengeschichte sinnfällig erläutert.

Im Studiengebäude des Nationalmuseums sind die Epochen vom Mittelalter bis zur Oper des Barock untergebracht. Kirchliche Spiele, dann Volkstheater, z. B. einfaches Brettergerüst auf freiem Platz, rückwärts und auf den Seiten von Vorhängen umgeben. Modell nach Johann Rassers „Spiel von der Kinderzucht“, 1574. Weitere Beispiele in deutschen und niederländischen Bildern und Gemälden bis zum 18. Jahrhundert. Besonders beachtenswert Volkstheater am Anger in München. — Handwerkertheater. Meistersinger. Podiumbühne in einem Kirchenraum usw.

Das Theater Englands und sein Einfluß auf die deutsche Schauspielkunst.

Modell der elisabethanischen Bühne (Shakespeare). Weit ausladendes Podium vor einem architektonisch gestalteten Bühnenhaus. Das Volk steht um das Podium, der Adel füllt das elliptische Logenhaus.

Theater der Renaissance. Die Bildbühne. Auf die Podiumbühne wird eine praktikable Architektur als Hintergrund des Spiels aufgebaut. Der Zuschauerraum wird nach antikem Muster amphitheatralisch angelegt. In unmittelbarer Anlehnung an spät-römische Theaterbauten wird das Spielpodium durch eine „scenae frons“ abgeschlossen mit 5 Durchgängen, hinter denen eine gebaute Scheinarchitektur mit großer Tiefenperspektive erscheint. Anstelle der stabilen Architektur Palladios tritt um 1600 in Italien die gemalte Architektur, die schnelle szenische Verwandlung gestattet. „Telari“ d. s. dreiseitige Prismen nach antikem Muster, tragen die seitlichen Bildteile und bilden „Gassen“. Eine gerahmte Bilddekoration wird als Prospekt verwendet (früheste Form der Kulisse). Dieses System in Deutschland um 1640 eingeführt durch Joseph Furttenbach, geb. 1591 in Leutkirch (Wttbg.).

Theater des Barock. Guckkastenbühne. In Parma wird durch Aleotti (1546—1636) das teatro farnese erbaut. An Stelle der telari treten die gerahmten Kulissen, welche in Schiebern ausgewechselt werden. Schnellste Verwandlungsmöglichkeit. Erfindung Aleottis durch seinen Schüler Torelli in ganz Europa verbreitet. (Erfindung der Oper um 1600 durch Peri und Caccini und ihre Verbreitung an den höfischen Theatern.) Modelle der Bühnenmaschinerie in Parma (Kulissenschieber, gerollter Prospekt, Schwebe- und Flugapparate, Versenkungsmodelle, bewegtes Meer), Dekorationsbilder aus Parma, Salzburg, München, Wien, Ansbach. Vollendung der illusionistischen Bühnenmalerei durch den Kirchenbaumeister Jesuitenpater Andrea Pozzo (1642—1709). Pozzos theoretische Schriften. Modell der Pozzo-Bühne. Heiliges Grab. Entwürfe für teatra sacra.

Glanzzeit der Barockoper. Bühnenentwürfe von Domencio Mauro (um 1690), Servandoni (1699—1766), Francesco Santurini (1657), Ludovico Burnacini (1636—1707) für Kaiser Leopold I. und von Fernando Galli-Bibiena (1657—1743), Giuseppe Galli-Bibiena (1696—1746) und Carlo Galli-Bibiena (1727 bis 1784). Originalzeichnungen und Stiche nach Dekorationen für Wien, Dresden, Mannheim, München usw. Das Opernhaus in Bayreuth in Bildern und Dekorationen. Franz Cuvilliés: Pläne und Szenenbilder für das Münchener Residenztheater 1753. Modell einer Operndekoration des Barock von Righini (1680 bis 1745) nach Gemälden, die den farbigen Eindruck wiedergeben.

Die Anfänge des Deutschen Schauspiels im 18. Jahrhundert. Magister Velthen, die Neuberin: Zettel, Denkmal der Neuberin. Die Kochsche Truppe in Leipzig: Bildnisse, Zettel. Die Ackermannsche Truppe Truppe, Schröder (Shakespeare, Lessing): Bildnisse, Zettel. Ekhof: Zettel, Bildnisse, Theaterorden. Die Döbbelinsche Truppe. Bildnisse, Hamlet-Aufführung mit Brockmann. Mannheim unter Dalberg mit Iffland. Erste Aufführung von Schillers Räubern am 13. Januar 1782. Dekorationen aus Mannheim von Schlicht, noch durchaus im Stil der italienischen Opernbühne. Modell eines Nürnberger Puppentheaters aus der Mitte des 18. Jahrhunderts als Beispiel der einfachen Dekorationen der Wandertruppen.

Das Theater der Klassiker. Iffland, Theaterdirektor in Berlin (1796—1814). — Goethe in Weimar (1791—1817). Theaterdekorationen von Fuentes für Frankfurt, Julius und Angelo Quaglio für München, Pian und Platzer für Wien, Schinkel und Gropius für Berlin, Beuther und Schwerthgeburt für Weimar. Kostümbilder für das Kgl. Nationaltheater in Berlin von Schinkel 1805, für Dresden von Heine. Bildnisse von Pius Alexander Wolff, Seydelmann, Schütz, Ludwig Devrient, Sophia Schröder, Ferdinand Eßlair, Auguste Krelinger und Charlotte von Hagn.

Die großen Deutschen Theater. Bühnenreformen: 1. Von Ludwig Tieck in Leipzig (1825—1830). Bildnisse, Zettel, Szenenbilder. Shakespearebühne. 2. Von Karl Immermann in Düsseldorf (1832—1837). Szenenbilder. 3. Von Joh. Ludw. Deinhartstein in Wien. Szenenbild zu Halms „Griseldis“. 4. Von Heinrich Laube in Wien (1850—1867) und in Leipzig (1869—1870). Dazu Modell einer Kulissenbühne mit gemalten Requisiten. Mignontheater als Typus der Opernbühne. Figurinen von Moritz von Schwind. 5. Von Franz Dingelstedt in München. Gesamtgastspiele 1854.

Richard Wagner. Tristan und Isolde. Erstaufführung in München. 363 Zettel, Figurinen, Dekorationsentwürfe. Tannhäuser: Dekorationen zu Aufführungen 1867 und 1903. Figurinen von Flüggen. Meistersinger 1868 in München: Dekorationen. Parsifal 1832 und Tristan und Isolde 1894 in Bayreuth: Dekorationen.

Die Meininger (1874—1890) Bildnis des Herzogs Georg und seiner Gemahlin, Freifrau von Heldburg, Handzeichnungen des Herzogs zu „Romeo und Julia“ und zum „Wintermärchen“. Bildnis des Theatermalers Max Brückner, Dekorationsentwürfe und Modelle von Max Brückner zur „Jungfrau von Orleans“ und zum „Sommernachtstraum“.

Münchener Künstlertheater 1908 und seine Wirkungen. Szenenbilder von Wilhelm Schulz, Adolf Hengeler und Eduard Engels. Die Auswirkungen: 1. Neue Münchener Shakespeare-Bühne von Eugen Kilian 1909. Modell und Szenenbilder. 2. Stilbühne von Max Martersteig, Köln, 1910 bis 1914. 3. Stilbühne von Raffael Löwenfeld, Hamburg, Modell. 4. Von Fritz Schuhmacher, Dresden, 1910: Modell. 5. Von Albert Jaleſ, Zürich: Modell.

1 Geöffnet an Werktagen von 10—1 und 3—5, an Sonn- und Feiertagen von 10—1 Uhr.

Münchener Volkstheater

Erstaufführung: „Uschi“.

Auch das Volkstheater ist nun wieder aus seiner langen Sterilität der Sommermonate herausgetreten und hat am Samstag, dem 3. Oktober, die erste Neuheit der beginnenden Spielzeit auf die Bühne gebracht. „Uschi“ nennt sich diesmal der neue Operettenschwank. In der Behandlung des immer gleichen Gegenstandes solcher Stücke in rühmlicher Weise seinen älteren Geschwistern der Kunstgattung weit weniger ähnlich als dem Namen nach. Ein gutes Omen für den kommenden Winter. Ein Beweis, daß man das Publikum auch dann unterhalten kann, daß man es sogar besser vermag, und daß es dabei fröhlicher wird, wenn man ihm nicht bloß platte Anzüglichkeiten auftischt. In diese Lage waren wir gerade im Volkstheater schon allzuoft versetzt worden, und begrüßen es daher heute mit Genugtuung, daß es bei „Uschi“ nicht so ist.

Die Autoren des Textes sind mit Fleiß und Geschicklichkeit am Werk gewesen. Etwas leichter hat es sich diesmal Jean Gilbert mit der Musik gemacht. Fast alle Darsteller bemühen sich mit Erfolg, ihr Bestes zu geben. Gretl Martin zeigte aufs neue, wie sehr der Schauspielerberuf, auch im Vergleich zu anderen Zweigen der ausübenden Kunst, etwas Angeborenes und Unerlernbares ist. Richard Koutensky, der griechische Kabarettsänger, verhalf der Komik zu ihrem Recht. Es klang wie ein spontanes Bekenntnis des dichtbesetzten Hauses, ein Dank für alle, die am heiteren Werke dieses Abends mitgeschaffen hatten, als es einstimmte in die Worte des Dichters: „Liebling, du hast mich in Stimmung gebracht.“ Dr. B.

Prinzregententheater. In der Erstaufführung von Calderons Schauspiel „Die Andacht zum Kreuze“ am Dienstag, 6. Oktober, sind in Hauptrollen beschäftigt die Damen Neuhoff und Pricken und die Herren Fischel, Jacobi, Kellerhals, Kunath, Markus und Putscher. Inszenierung: Denninger; Bühnenbild: Linnebach.

Kunstverein München. Neu ausgestellt: Werke der Münchner Künstlervereinigung „Der Weg“, vertreten durch H. Bleeker, A. Büger, A. Kallert, J. Kasasian, R. Knecht, G. Meller und H. Stenzel. Ferner Kollektivausstellungen von B. Kaiser, M. Märtens, L. Pelling-Hall (Frau L. S. Ahmad) und H. Terstegen. Einzelwerke von K. A. Arnold, Ed. Beyrer, W. Bloem, H. Broxner, G. Carre, H. Ernst, A. Faber, P. Förtsch, P. Geiger v. Blanckenburg, O. Graßl, J. Grobholz, A. Hofer, C. vom Kothen, u. a.

Aus der Bewegung

Voranzeige!

Am Freitag, den 9. Oktober 1925, abends 8 Uhr findet im Bürgerbräukeller eine

Westmarkkundgebung

statt, in der die Pg. Adolf Wagner, M. d. L., und Bürgermeister Heß, Dannenfels, sprechen werden.

Nationalsozialisten erscheint in Massen.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Dienstag, den 6. Oktober 1925:

Sektion Neuhausen. Deutsche Eiche, Blutenburgstr. 85, Ref. Pg. Riederer.

Sektion Sendling. Gasthof St. Margaret, Daiserstr.

Mittwoch, den 7. Oktober 1925.

Sektion Westend. Hackerkeller, Theresienhöhe. Ref. Pg. Rudolf Weber spricht über: „Erfüllungswahnsinn und nationalsozialistischer Freiheitswille".

Sektion Haidhausen. Hofbräuhauskeller, Innere Wienerstr.

Sektion München-Süd. Gasthof „Zum Koch", Thalkirchner Str. 41. Pg. Oberamtm. Dr. Frick, M. d. R., spricht über „Völkische Arbeit im Reichstag".

*

Ortsgruppe Pasing. Am Dienstag, den 6. Oktober 1925, abends 8 Uhr, veranstaltet die Ortsgruppe Pasing im Weißen Saal des Gasthauses „zur Eisenbahn" einen öffentlichen Sprechabend, bei dem Pg. Woltereck sprechen wird über: „Der Arbeiter und die heutige Politik."

Aus Bayern und Reich

Veranstaltungen

Ortsgruppe Stuttgart. Am Mittwoch, den 7. Oktober findet im Restaurant Friedrichsbau, Ecke Friedrich- und Schloßstr., abends 8 Uhr, Zimmer: Werkstatt ein Bezirkssprechabend statt. Sämtliche Parteigenossen sind hierzu herzl. eingeladen. Gäste mitbringen.

Düsseldorf. Am Mittwoch, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, spricht im Vereinshaus, Oststr. 69, Pg. Dr. Goebbels (Elberfeld) über: **„Lenin oder Adolf Hitler?"** Die Versammlung ist gleichzeitig als Protestkundgebung der Düsseldorfer Nationalsozialisten gegen das unerhörte Vorgehen des Ministers Severing unserem Adolf Hitler gegenüber gedacht. Die Parteimitglieder haben infolgedessen sämtlich zu erscheinen. Freunde der Bewegung sind mitzubringen. N.S.D.A.P. Düsseldorf. (Geschäftsstelle: Oststraße 158/1).

Alleinvertrieb
der neuen **vorschriftsmäßigen**
Hitlerbekleidung
Das braune
卐 Hitlerhemd 卐
(D.R.G.M.— Ges. gesch.)

mit gleichfarbiger Krawatte . .	M. 7.50
schwarze Krawatte extra . . . „	—.95
Dazu:	
Die braune Hitlermütze, gefütt. „	2.60
„ „ Windjacke, Ia Zeltstoff, imprägniert . „	17.50
„ braunen Wickelgamaschen, elastisch . . . . . „	5.—

Maße angeben!
Versand nur gegen Nachn. od. Voreinsend.
Ausrüstung · Fahnen · Abzeichen
Armbinden (40 Pf.), Brotbeutel (3.40 M.), Tornister, ganz Kalbfell, kompl., Spaten mit Lederf. (2.30 M.), All.-Kochgeschirr mit Eßbesteck (5.10 M.), Hakenkreuzkoppelschloß (80 Pf.), Hakenkreuzliederbücher, Trommeln usw. / Ad. Hitler: „Mein Kampf" M. 12.—
Verlangt die neue Preisliste! - Wir warnen vor widerrechtl., minderwert. Nachahmungen!
Sportversand „Schill"
(vorm. Hub. Müller, München-Solln)
Telephon 51374 **München** Schellingstr. 98

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Dienstag:

Bezirk II. (Tiergarten), um 8 Uhr im Landsknecht, Havelberger Str., Ecke Stephanstr., am Stephansplatz.

Bezirk IV. (Prenzlauer Berg), um 8.30 Uhr bei Kunse, Metzer Str. 26.

Bezirk XII. Ortsgruppe Steglitz-Südende, um 8.30 Uhr im Lokal „Zur Hütte", Steglitz, Plantagen-, Ecke Albrechtstr.

Bezirk VIII. (Spandau, Staaken, Tiefwerder, Heerstraße, Pichelsdorf, Pichelswerder, Gatow, Cladow), jeden drittletzten und letzten Dienstag im Monat um 8 Uhr bei Grunow, Spandau, Moritzstr. 2.

Bezirk XIV. (Neukölln, Britz, Buckow, Rudow), um 8 Uhr bei Koch, Neukölln, Fuldastr. 8.

Versammlungsberichte

Ortsgruppe Waldheim Sa. Mit persönlicher Werbung und auch durch Annoncen hatten wir auf unseren Sprechabend für den 30. September 1925 aufmerksam gemacht. Die zweistündigen Ausführungen des Pg. Wierheim, Chemnitz, wirkten erhebend auf alle, zumal der Referent eine Fülle von trefflichem Material brachte, was zur Folge hatte, daß einige, welche noch schwankenden Gemütes waren, sich zum Eintritt bereitfanden.

Harzgau

Letzte Woche sprach Pg. Himmler, Landshut in unserem Gau in fünf öffentlichen Versammlungen in Halberstadt, Quedlinburg, Derenburg, Heimburg und Wernigerode. Seine, aus echtem nationalsozialistischen Geiste geborenen Ausführungen fanden den ungeteilten Beifall der Zuhörer. Wies ihnen Pg. Himmler doch an Hand der geschichtlichen Entwicklung nach, daß eine Rettung aus dem jetzigen Elend nur durch den Nationalsozialismus unseres Adolf Hitler kommen könne.

Der Anfang unseres Winter-Propaganda-Feldzuges ist gemacht! Auf das Redeverbot eines Severing werden wir mit doppelter Propaganda antworten und den roten Herren, welche um ihre fetten Pfründen bangen, zeigen, daß unser der Sieg sein wird und sein muß! Heil!

Ein kommunistischer Messerstecher

Köln, 2. Okt. Der hiesige kommunistische Stadtverordnete Thomer überfiel dieser Tage gegen 12 Uhr mittags in der Venloerstraße das Mitglied der nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei P. Thoma. Thoma wurde im Gesicht erheblich verletzt. Leider war es im Augenblick nicht möglich, diesen kommunistischen Burschen zu fassen. Es ist Strafantrag gegen ihn gestellt worden und außerdem werden die Kölner Nationalsozialisten das nicht vergessen.

Erklärung

Leipzig. Alle Gesinnungsfreunde, die über den Grund meines plötzlichen Weggangs vom „Deutschen Staat" unterrichtet sein wollen, bitte ich nochmals, mich immer eine Woche vorher schriftlich zu benachrichtigen.

Franz Zürner,
Leipzig-Eutr., Theresienstr. 19.

卐 Todesanzeige 卐

In der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober ereilte unseren pflichttreuen Parteigenossen, den Bergmann

Paul Müller

in Winsen a. d. Aller, Poststr. 126, sein hartes Bergmannslos, indem er in tiefem Schachte tödlich verunglückte. Alle Parteigenossen des Gaues Hannover rufen ihrem Toten ein „Ruhe sanft!" in die Ewigkeit nach.

„Zu früh mußt' du aus unserer Mitte scheiden, und konntest nicht die Auferstehung deines Volkes sehn."

Die Gauleitung der N.S.D.A.P., Hannover.

Sport

Reit-, Spring- und Fahrtournier

Die beiden letzten Tourniertage, Samstag und Sonntag, brachten erfreulicherweise einen sehr guten Besuch und auch verhältnismäßig gutes Wetter.

Die Ergebnisse des Samstagsturniers sind folgende: Preis von Achselschwang. (Leichte Abteilung.) Erster Prinz Adalbert auf dem 4j. W. Frankenstein. Zweiter Tattersall Beermann mit dem 7j. W. Caracalla. Dritte wurde Irmgard v. Opel auf dem 6j. W. Aristokrat. Außer den 3 erstgenannten wurden noch 2 Pferde, also im ganzen 5 gewertet. Preis von Bernried. Erster Polizeimajor Leythäuser mit dem 7j. H. Nicki, ihm folgte als Zweiter Oblt. Gerteis mit dem 8j. W. Roland. Dritter Rittmstr. Winkels Herding 7j. W. Bombe. Auch hier wurden 5 Pferde bewertet. Heldengedächtnis-Reitprüfung. Erster Tattersall Beermann.. Zweiter Fahr-Abtlg. 7. Dritter Prinz Adalbert. Preis von Bernried. Erster Pol.-Hptm. Wißmath. Zweiter Rittmeister Deßloch. Dritter Oblt. Lattmann. Preis von der Isar. Erste Frau Janssen. Zweiter Tattersall Beermann. Dritter M. Gerteis. Preis v. Bernried. Erster Oblt. Betzel. Zweiter Oblt. Lungershausen. Dritter Rittm. Deßloch. Preis von Augsburg. Erster W. v. Klitzing. Zweiter Dr. Ostermeyer. Dritter K. Wertheim. Preis von Bernried. Erster und Zweiter Tattersall Beermann, Dritte Frau Perske.

Die Ergebnisse des Sonntags. Preis vom Kanzlerhof. Erster, zweiter und dritter Preis Fahrabt. 7. Preis von Achselschwang. Prinz Adalbert. Preis von München. Erster Major Neumann. Zweiter Major Leythäuser, Dritter Oblt. Gerteis. Preis des Staatsministeriums für Landwirtschaft. Erster und Zweiter je ein Pferd des Tattersalls Beermann. Dritter Fahrabt. 7. Preis von München. Erster 11. Batterie Art.-Rgt. 5. Zweiter Obl. Betzel. Dritter Obl. Lungershausen. Preis von Pfarrkirchen. Erster Konsul Scharrer. Zweiter Alfons Meyer. Dritter Fr. Weinmayr. Preis vom Kanzlerhof. Fahrabt. 7, 4. M.-G.-Kp., Regt. 10, Feldwebel Hutter. Preis von Freising. Oblt. Hamann. Obl. Lungershausen. Somit fanden die Turnierveranstaltungen einen allgemein glücklichen Verlauf und kamen am Sonntag abend bei einer Preisverteilung im Hotel „Bayer. Hof" zum Abschluß. Hoffentlich finden die Turniere nächstes Jahr eine Fortsetzung. C. E.

Nationalsozialismus und Wohnungsnotbehebung

An dem vielleicht größten sozialen Elend, der Wohnungsnot, wird so viel herumgedoktert, probiert und „unternommen", bis sich der alles Leben tötende Bürokratius dazuschlägt. Dann spricht man von „ergriffenen Maßnahmen".

Die staatlichen und gemeindlichen Beihilfen bei diesen „Maßnahmen" sind, wie allgemein bekannt, auf ein so kleines Maß beschränkt, daß sie praktisch überhaupt eine nennenswerte Wirkung nicht haben. Aber auch der private Bauunternehmer, ob Einzelperson oder Baugenossenschaft, bleibt vielfach in Schwierigkeiten stecken oder kommt zu Wohnbauten, deren Herstellungskosten eine Verzinsung und Abdeckung des teueren Baukapitals aus den Mietseingängen kaum erreichen lassen. Niemand ist imstande, derart hohe Mieten zu zahlen, wie sie solche Bauten erfordern; denn niemand von den Schaffenden hat den Verdienst, daß solche hohe Mieten geleistet werden könnten.

Damit ist die Wohnungsnot nicht zu lindern, daß Wohnbauten dieser Art erstellt werden, ganz abgesehen davon, daß der Bauherr sich diesen Luxus nicht auf die Dauer erlauben kann oder will, wenn niemand da ist, der sich in seinen Häusern das Wohnrecht erwerben kann. Die Preisfrage ist also die: **Wie wird das Wohnungsbaubedürfnis zu billigem Preis befriedigt?**

Die Beantwortung dieser Frage läßt die andere stellen: Wie gelingt es, billiges Geld und billige Baumittel zu bekommen? Denn daran krankt das Bauproblem heute zuerst und zuletzt. Der private Bauunternehmer ist nicht imstande, billiges Geld zu erhalten. Andrerseits ist aber der private Baulustige bekanntlich der wichtigste Faktor bei der Bekämpfung der Wohnungsnot, unter der alle leiden. Der Bauwerber muß davor bewahrt werden, daß ihn die Kapitalzinswirtschaft auffrißt. Um dies zu erreichen, haben die **Nationalsozialisten** in der Stadtgemeinde **Aussig** einen **einstimmig** von **allen** Parteien angenommenen Antrag eingebracht, der in vorbildlicher Weise praktisch an die Lösung der bangen Frage herangeht. Der Antrag der deutschen **nationalsozialistischen Fraktion** in Aussig lautet folgendermaßen:

„Die Gemeindevertretung der Stadt Aussig beschließt, zur Förderung der öffentlichen Bautätigkeit solchen Baulustigen, die innerhalb von 2 Jahren im Gebiete der Stadt Aussig Wohnungsbauten und Wohnungsaufbauten durchführen, dadurch diese Bauten zu ermöglichen, daß die Gemeinde Aussig diesen Bauwerbern in bezug auf die Grundbeschaffung und die Geldbeschaffung dadurch hilft, daß sie diesen Bewerbern die nachstehend angeführten Begünstigungen einräumt.

Die Stadt Aussig bildet einen getrennt verwalteten Baufonds der folgendermaßen zu bilden ist:

1. **Darlehensgelder, deren Beschaffung die Gemeinde besorgt.**
2. **Aus den Erträgnissen der Wertzuwachssteuern und Wohnungsluxusabgabe.**
3. **Einer eventuell aufzunehmenden Inneren Stadtanleihe, die von den Aussiger Bewohnern zu zeichnen wäre.**

Aus diesem Baufonds gewährt die Stadtgemeinde Aussig eine zweite Hypothek auf Neu- und Zubauten von Wohnungen oder übernimmt die Garantie für diese zweite Hypothek.

Weiters stellt die Stadtgemeinde aus ihrem Grundbesitz den Baulustigen den angesprochenen Baugrund im Erbbaurecht oder im Verkaufswege zur Verfügung.

Die Stadtgemeinde stundet den unter diesen Bedingungen Bauenden, die aus ihren Steinbrüchen und Ziegeleien bezogenen Baumaterialien, wobei die Stadtgemeinde sich das Recht vorbehält, diese bezogenen Baumaterialien auf die 2. Hypothek sicherzustellen.

Die Stadtgemeinde beschließt ferner, zur Anleitung und Beratung der unter diesen Bedingungen den Bau beabsichtigenden Bewohnern der Stadt Aussig eine Bauberatungsstelle im Rahmen des Bauamtes der Stadt Aussig einzurichten, die jedermann kostenlos Ratschläge usw. erteilt.

Durch diesen Antrag bzw. seine Durchführung soll ermöglicht werden, daß Baulustige, die über einen Geldbetrag von etwa 20 Prozent der gesamten Bausumme verfügen, den Bau eines Wohnhauses oder eines Wohnaufbaues durchführen können. Die Aufbringung der Bausumme wird danach folgende sein:

40 Prozent der Bausumme beschafft sich der Bauherr durch eine Sparkasse oder anderes Geldinstitut, weitere

40 Prozent garantiert oder gibt in Baumaterialien und Bargeld die Stadtgemeinde Aussig unter Beiziehung der Bauberatungsstelle der Stadt, so daß der Bauherr selbst nur einen Betrag von

20 Prozent aus eigenen Bargeldmitteln zu beschaffen hat.

Die Amortisation dieser Stadthypothek (2. Satzposten) gelangt erst dann zur Amortisation, wenn der neue Hausbesitzer die 1. Hypothek getilgt hat. Selbstverständlich bleibt eine vorzeitige Bezahlung der Stadthypothek, welche im Interesse der Bauförderung gelegen ist, den Hausbesitzern jederzeit überlassen.

Die Bauwerber müssen sich verpflichten, je nach Größe und Anzahl der Wohnungen in ihren neuen Häusern der Stadtgemeinde eine gewisse Anzahl von Wohnungen, die einer vorherigen Vereinbarung unterliegen, zur Verfügung zu stellen, welche dann im Einvernehmen mit der Stadtgemeinde vermietet werden."

Es ist nicht zu leugnen, daß mit Durchführung dieses Bauprogramms die Stadt Aussig zur Behebung der Wohnungsnot mehr geleistet haben wird, als z.B. München wird leisten können mit dem sehr mageren Bauprogramm. In dem **Aussiger Antrag** wird auch unmittelbar der **volksgemeinschaftliche** Gedanke zum Ausdruck gebracht: Der Bauwerber und die Gemeinde sind die **gemeinsam** Schaffenden, sie stützen einander, sind schicksalsmäßig aufeinander angewiesen. Das Ergebnis einer **derartigen** sozialen Auffassung eines **wirtschaftlichen** Beginnens sind **Wohnungen**, d. h. eine Bereicherung der Gemeinde sowohl an **Sachgütern** wie **auch** Gemeindemitgliedern, die infolge einer menschenwürdigen Unterkunft auch eigenen Wohlstand aufzubauen in der Lage sein werden.

Der Antrag ist aus dem Wesen des **Nationalsozialismus** hervorgegangen. Er hat die Zustimmung aller **anderen** Parteien gefunden, d. h. also: da wo die heutige Not praktisch bekämpft werden soll, ist nötig, denen zu folgen, die nicht nur in kulturellen, sondern auch in wirtschaftlichen Fragen die **nationalsoziale** Grundlage aller Handlungen in Staat und Gemeinde festzuhalten bestrebt sind. Instinktmäßig hat sich die Einstimmigkeit der Antragsannahme ergeben, obgleich die Nationalsozialisten im politischen Kampf in den anderen Parteien, besonders in den Marxisten, die wütendsten Feinde finden. Hier fand aber der Nationalsozialismus **zwangsläufige** Zustimmung aller Volksgenossen in einer Sache, die durch den **politischen Mißwuchs** der letzten Jahrzehnte in erster Linie mitverschuldet worden ist. Die Wohnungsnot plagt eben nicht nur den, der keine Wohnung hat, sondern auch den Nachbarn der Wohnungsnot. Da fragen sie dann **alle** nicht mehr, woher die Rettung kommt, und wäre es gleich der Nationalsozialismus, wie in diesem Falle. hsj.

Volkswirtschaft

Preisabbau als ob . . .

Bekanntlich begann die „Preisabbauoffensive" am 1. Oktober. Schon werden überall die fabelhaftesten Ergebnisse festgestellt.

Die Mitglieder des Grobblechverbandes haben nach der Ermäßigung der Umsatzsteuer ihre Verkaufspreise mit Frachtgrundlage Essen für Lieferungen für Verbandsrechnung ab 1. Oktober je 1 Tonne um 75 Pf. ermäßigt. Der Grundpreis für Grobblech ermäßigt sich auf 149.25 M. per 1000 Kilogramm.

Seitens des Bayerischen Tonindustriellenverbandes wurden im Benehmen mit den übrigen Verbänden der West-Süd-Gruppe der deutschen Mauerstein-, Ziegel- und Tonindustrie die Preise für Ziegeleierzeugnisse herabgesetzt. Die Ermäßigungen betragen zwischen 1 M. und 8 M. für 1000 Stück Erzeugnisse.

Der Verein der Thomasmehlerzeuger in Berlin wird für alle Lieferungen vom 1. Oktober ab 0.5 v. H. für die Umsatzsteuerermäßigung in den Rechnungen vergüten.

Der Verband deutscher Pianofortefabrikanten wird die Inlandspreise um 1.8 v. H. ermäßigen. Die Auslandspreise bleiben unverändert.

Der Aluminium-Walzwerkverband hat die Grundpreise für effektive Lieferungsgeschäfte um je 2 M. pro 100 Kilogramm und die Umarbeitungsgrundpreise um 0.5 M. für 100 Kilogramm herabgesetzt.

Der Rheinisch-westfälische Zementverband ermäßigte ab 1. Oktober die Verkaufspreise um 4 M. per Tonne.

Wenn das so weitergeht, werden wir bald alles geschenkt erhalten.

Zu der ab 1. Oktober beim Norddeutschen Zementverband eintretenden Preissenkung wird aus Berlin geschrieben: In Anbetracht der am 1. Oktober eintretenden Senkung der Umsatzsteuer, die nicht nur vom Zement selbst erhoben wird, sondern auch von den für seine Herstellung notwendigen Rohmaterialien haben die Verkaufsverbände der deutschen Zementwerke übereinstimmend eine am 1. Oktober eintretende Preissenkung um 4—6 M. je 10 Tonnen beschlossen. Die Herabsetzung des Preises ist nicht einheitlich, da gleichzeitig die Gelegenheit wahrgenommen wird, vereinzelt bestehende Preisunebenheiten auszugleichen. Im allgemeinen geht sie jedoch über den Anteil der Umsatzsteuer am Zementpreis selbst, der nur ½ Prozent betragen würde, hinaus und beträgt etwa durchschnittlich 1 Prozent. Die Erniedrigung trifft Portlandzement, Eisenportlandzement und hochwertigen Portlandzement.

Veranlaßt durch die mit dem 1. Oktober eingetretene Senkung des regelmäßigen Branntwein-Verkaufspreise befaßte sich in München eine außerordentliche Mitgliederversammlung des Vereins bayerischer Branntwein- und Likörfabrikanten unter dem Vorsitz von Dr. Wassermann mit der Frage einer Herabsetzung der Spirituosenverkaufspreise. Es wurde eine Entschließung gefaßt, durch die empfohlen wird, nach Maßgabe der alten Vorräte und der Möglichkeit, billigere Ware hereinzunehmen, eine Preissenkung der mit Trinksprit der Reichsmonopolverwaltung verarbeiteten Ware vorzunehmen.

Der Sparkassen-Skandal in Danzig

1,4 Millionen Gulden Verluste durch Kredite an den Kommunisten Raube.

Die „Danziger Neuesten Nachrichten" melden in Nr. 215 folgenden Skandal, von dem wir schon auszugsweise berichteten:

„Bereits seit einiger Zeit verlautete, daß die Sparkasse der Gemeinde Oliva durch leichtfertige Manipulationen ihres Vorstandes in erhebliche Schwierigkeiten geraten sei. Im Zusammenhang damit wurde der Name des kommunistischen Volkstagsabgeordneten und Automobilhändlers Raube genannt, dem es gelungen sei, von der Olivaer Sparkasse für seine Unternehmungen Kredite ganz ungewöhnlichen Umfanges zu erhalten. Raubes Kaltstellung in der kommunistischen Volkstagsfraktion ließ darauf schließen, daß seine politischen Glaubensgenossen die Affäre gleichfalls zu ernst nahmen, um R. in seiner Führerstellung zu belassen. Uns waren die Olivaer Vorgänge, die immer weitere Kreise zogen und sich zu einem Finanzskandal auswuchsen, wie er seit Menschengedenken in Danzigs Gemarkungen nicht dagewesen ist, seit einigen Tagen bekannt. Da man jedoch hoffte, durch irgend ein Arrangement die schwerwiegenden Folgen der Affäre, wenn nicht aus der Welt zu schaffen, so doch wesentlich abzuschwächen, entschlossen wir uns, auf die Bitte der in Frage kommenden Instanzen, von einer Veröffentlichung des Skandals zunächst abzusehen, um nicht die bereits herrschende Beunruhigung in Sparerkreisen zu vergrößern zu helfen.

Leider ist der Versuch, die Angelegenheit zu ordnen, bisher nicht geglückt. Da zudem andere hiesige Blätter sich an die getroffene Übereinkunft, aus dem bedauerlichen Vorkommnis keine Sensation zu machen, nicht gehalten haben, sehen wir uns heute genötigt, unseren Lesern die näheren Umstände der Affäre zu unterbreiten.

*

Herr Raube, der „Vorkämpfer des Proletariats", betrieb bekanntlich bis vor einiger Zeit ein recht gutgehendes Automobilgeschäft. Als sich infolge der zunehmenden wirtschaftlichen Depression die Chancen für ein unter eigenem Risiko unternommenes Geschäft verringerten, beschränkte er sich auf die Vertretung der bekannten französischen Automobilfabrik Mathis in Straßburg. Aber auch hierbei benötigte er Geld und immer wieder Geld. Durch irgendwelche, bisher noch nicht nachprüfbaren Beziehungen gelang es ihm, bei der Sparkasse der Gemeinde Oliva Gehör für seine Kreditwünsche zu erlangen. Vor etwa zwei Jahren erhielt er von dort aus die ersten, vielleicht damals noch verhältnismäßig unerheblichen Kredite, offenbar zu einem beträchtlichen Zinsfuße. Nun verstand es Raube, immer wieder neue Anleihen in Oliva aufzunehmen, wahrscheinlich unter dem Hinweis darauf, daß sonst die vorhergehenden Kredite verloren seien. Im Laufe der Zeit wuchsen die von Raube nach und nach bei der Olivaer Sparkasse erhaltenen Summen, einschließlich der Zinsen, auf, wie es heißt, nicht weniger als 1.6 Millionen Gulden an. Erst jetzt kam man dahinter, daß es bei der augenblicklichen mißlichen Geschäftslage, in der sich auch Herr Raube befindet, völlig ausgeschlossen sei, auch nur annähernd den Betrag aus dem Raubeschen Unternehmen herauszuholen. Der Senat als Aufsichtsbehörde griff ein, entsetzte den Sparkassenrendanten seines Amtes und betraute Amtsrat Stahl mit der Führung der Kasse. Wie verlautet, soll im besten Falle für 200 000 Gulden Deckung in der Raubeschen Masse vorhanden sein, so daß der ungedeckte Betrag sich auf 1.4 Millionen Gulden belaufen dürfte.

Kartellprobleme

Als im November 1923 die ersten Kartelle gebildet wurden, konnte man sich nicht genug tun über diese herrliche „Errungenschaft". Nun ist dieses Inflationsgewächs den Herren von der Reichsregierung über den Kopf gewachsen.

Wohin uns die Kartellpolitik geführt hat, können wir beispielsweise in der Barmer Textilindustrie sehen. Von den drei Verbänden, welche dort gegründet wurden, sind zwei unter dem Druck der ausländischen Konkurrenz zusammengebrochen, da eben diese Politik die Unternehmungen in technische Rückständigkeit gebracht hatte. Die Wirkwarenindustrie im Chemnitzer Bezirk dagegen, die bisher jede Kartellierung bewußt abgelehnt hat, kann heute noch mit der ausländischen Konkurrenz in Wettbewerb treten.

Fast noch schlimmer sind die Einwirkungen auf dem Inlandsmarkt. Wir haben schon häufiger darüber gesprochen, daß die Kartelle auf Kosten des deutschen Verbrauchers auf Innehaltung hoher Preise im Inlande sehen. Der Erfolg davon ist, daß Unternehmungen mit kleinem Umsatz nur den Auslandsmarkt aufsuchen können und dort ihre Erzeugnisse oder Waren weit unter dem Herstellungspreis absetzen müssen. Das führt dazu, daß diese Unternehmungen unter der Preispolitik der Kartelle unrentabel arbeiten müssen und mit der Zeit ihren Betrieb einstellen.

Ist ein solcher unrentabel arbeitender Betrieb stillgelegt, so handelt es sich lediglich um eine technische Arbeitseinstellung. Nicht beseitigt werden die Gewinnansprüche des in dem Betriebe enthaltenen Kapitals. Dieser Gewinnanspruch erlischt nicht, sondern bleibt als Abfindungsquote juristisch und finanziell bestehen. Die Kosten aber muß der Verbraucher in Gestalt von hohen Preisen zahlen; er muß die tote Masse verzinsen und amortisieren. Man könnte also mit Recht von einer Preisschraube ohne Ende sprechen.

Diese Mißstände können aber nur behoben werden, wenn man das Übel bei der Wurzel faßt. Bei der Anwendung von halben Maßnahmen glauben wir jedenfalls an keine Besserung in absehbarer Zeit.

Die Zinsen für öffentliche Gelder

Reichskanzler Dr. Luther empfing in Anwesenheit des Reichsministers der Finanzen und des Staatssekretärs im Reichswirtschaftsministerium Dr. Trendelenburg, die Vertreter des Städtetages des Reichsstädtebundes, des Landkreistages, des Länder- und Gemeindetages und der Deutschen Girozentrale zu einer Besprechung über die Frage der Verbilligung der Zinsen der öffentlichen Gelder. Die verschiedenen Vertreter erklärten sich bereit, die von der Reichsregierung vorgetragenen Gesichtspunkte für die künftig einzuhaltende Zinspolitik bei der Erhebung öffentlicher Gelder ihren Organisationen zur Befolgung zu empfehlen. Sie betonten jedoch, daß dieser Zinspolitik voller Erfolg nur dann beschieden sein könne, wenn auch von den Privatbanken durch eine entsprechende Zinspolitik sichergestellt werde, daß die eintretende Verbilligung des Geldes tatsächlich der Wirtschaft zugute komme.

*

Der gute Wille obiger Instanzen in allen Ehren, aber ausschlaggebend wird bei einer möglichen Verbilligung der Zinsen für öffentliche Gelder die Haltung der Privatbanken sein. Und wie diese Herrschaften über die Sache denken, das hat man doch auf dem Bankiertag zu hören bekommen. Der offizielle Beschluß der Stempelvereinigung in der Zinsfrage läßt, wie bekannt, gleichfalls nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig.

Sozialpolitik

Die Not in Österreich

Da die Verhandlungen zur Beilegung des Streikes bei Siemens & Halske in Wien gestern keinen Erfolg hatten, hat nunmehr die Fabrikleitung beschlossen, die noch im Betrieb verbliebenen etwa 2500 Mann auszusperren und zu entlassen. Die Firma Siemens & Halske ist einer der größten Betriebe Wiens.

In der Waffenfabrik Steyr kam es zu schweren Ausschreitungen der Arbeiter. Im Verlaufe des Demonstrationsstreikes besetzten die Arbeiter das Direktionsgebäude und drangen in dasselbe ein. Daraufhin hat die Generaldirektion die Aussperrung und Entlassung sämtlicher 4000 Arbeiter beschlossen. Die gesamten Werkstätten blieben geschlossen. Die Beamten sind von der Maßnahme nicht betroffen.

Und das alles unter den Augen der Genfer Völkerbundsdoktoren, welche die erfolgreiche „Sanierung" Österreichs durch Herrn George Bernhard jedem bestätigen, der es hören will.

Schiedsspruch im oberbayerischen Kohlenbergbau

Im oberbayerischen Kohlenbergbau fanden neuerlich Lohnverhandlungen statt. Die Schlichtungskammer billigte in einem Schiedsspruch eine Erhöhung des Schichtlohnes um 7 Proz. zu, so daß der nunmehrige Hauerschichtlohn von 4.40 auf 4.70 M. gehoben wurde. Von einer weiteren Lohnerhöhung wurde mit Rücksicht auf die wirtschaftliche Lage der Werke und in der Erwartung eines günstigen Ergebnisses der von der Regierung eingeleiteten Preissenkungsaktion abgesehen.

Zur Frage der Beisitzer bei den Arbeitsgerichten

Der Sozialpolitische Ausschuß deutscher Verbände hat sich kürzlich eingehend mit dem vorliegenden Entwurf eines Arbeitsgerichtsgesetzes befaßt und hierbei besonders zu der Frage der Beisitzer bei den kommenden Arbeitsgerichten Stellung genommen. Nach § 23 des Gesetzentwurfes sollen die Vertreter der Arbeitnehmervereinigungen den berufsangehörigen Arbeitnehmern bei der Bestellung der Beisitzer gleichgesetzt werden. Damit würde die Bestellung als Beisitzer hauptsächlich ein Monopol für Gewerkschaftssekretäre, während der Vorsitzende der Arbeitsgerichte nur dann bei den Beisitzern notwendige Unterstützung finden kann, wenn diese auch tatsächlich Berufsangehörige sind. Der Ausschuß hat deshalb beschlossen, bei Beratung des Gesetzentwurfes im Reichstage dahin zu wirken, daß als Beisitzer zu den Arbeitsgerichten nur solche Personen gewählt oder berufen werden dürfen, die als Berufsangehörige im engsten Sinne des Wortes anzusprechen sind, also nicht Personen, die vielleicht einmal früher eine entsprechende Tätigkeit ausgeübt haben, aber jetzt nicht mehr Berufsangehörige sind.

Königin Meiken

Von Willi Scharlau.

(62. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

Frau Bertram sah ihren Begleiter an und lachte in sich hinein. Zweifelsohne hatte sie einen guten Abgang und das genügte ihr. So erwiderte sie, immer ihn belustigt betrachtend:

„Ich habe das Vergnügen, Ihnen zu bemerken, lieber Eggebrecht, daß Sie gegen mich mindestens zehnmal so unhöflich sind, als ich es vorhin war. Ich will das Wort Grobheit nicht anwenden. — Danach scheint es mir, als zappelten Sie nach Freiheit."

„Ich war grob, Gnädigste, stimmt, — bitte um Entschuldigung deswegen. Darf gegen Dame niemals grob sein, versteht sich."

„Mir gegenüber die Redensweise, Herr Graf", unterbrach ihn die Frau. „Sie haben es wirklich nicht nötig, vor mir Komödie zu spielen."

„Danke," erwiderte er, — „anderes war Komödie. — Also gegenseitige Freiheit wiedergewonnen?"

Sie nickte mit dem Kopf.

„Besten Dank, Gnädigste. — Soll ich Herrn von Sarauw einen kleinen Wink geben?"

„Danke, Herr Graf, ist schon geschehen."

Damit war die Unterhaltung zu Ende, sie hatten sich nichts mehr zu sagen und schwiegen, bis der Wagen vor dem Hause hielt, das von der schönen Ella bewohnt wurde. Dort trennten sie sich.

Hätte Steinburg den bitterbösen Blick gesehen, den die Frau ihm nachschickte, einen Blick, scharf wie ein Dolchstoß, er würde nicht mit demselben Vergnügen wie jetzt seinem Hause zugewandert sein. Es war selbstverständlich, daß schon am nächsten Tage die gesamte Badegesellschaft von der schönen Königin Meiken drüben in dem alten Hause mit dem Strohdache sprach. Jeder fügte noch ein wenig hinzu, bald war es wie eine Sage, die über Norderland schwebte, die Sage von der schönen Königin Meiken.

Frau Ella verfehlte nicht, ebenfalls das Lied von ihrer Schönheit zu singen, und daß man es dem Badedirektor doch nicht verübeln dürfte, so eine schöne Blume zu pflücken.

Und dann die Gerüchte von dem Verhältnis des Grafen zu diesem Bauernmädchen. Es war in der Tat romantisch und reizte die Neugierde aller Damen, dieses Wesen in dem alten Friesenhause inmitten seiner Schätze kennen zu lernen.

Alle machten den Versuch, bei Königin Meiken Einlaß zu finden, aber vergeblich. Da saß immer ein Mensch mit mächtigem Knotenstock an der Tür, neben ihm lagen vier Hunde, und wenn man nach Fräulein Hansen fragte, bestand seine Antwort in einem Knurren, wie das eines gefährlichen Raubtieres. Mit dem Knüppel aber wies er auf eine in der Nähe des Hauses stehende Tafel, auf der zu lesen stand: Das Betreten von Norderland ist untersagt.

Nicht lange währte es, so hatte eine neue Sensation die alte in den Schatten gestellt, niemand sprach mehr von der Königin Meiken und ihren Schätzen.

Nur einer hatte Zutritt zu dem Gehöft, Steinburg. Er kam durchaus nicht täglich, aber doch häufig genug, um sich bei Meiken nicht in Vergessenheit geraten zu lassen. Sie war immer freundlich und zutraulich zu ihm, er gegen sie allezeit gütig und bereit, ihr mit Rat und Tat beizustehen. So entwickelte sich ein Vertrauensverhältnis zwischen dem Manne und dem jungen Mädchen, das ihm auf die Dauer gefährlich werden konnte.

Ging er abends zuweilen noch spät wieder zum Bade hinüber, begleitete Meiken ihn wohl ein Stück Weges, und immer hatte sie bei dem Auseinandergehen noch das Wichtigste zu beraten und zu besprechen. Nur von Jep Jepsen redete sie niemals, denn ihr war, als würde dieses Preisgeben ihres Geheimnisses zugleich eine Entweihung in sich schließen.

So ging der Sommer vorüber, die erste glänzende und leichtfertige Badesaison war verrauscht.

Viel Geld, viel Schönheit, glänzende Einnahmen, noch viel glänzendere Ausgaben.

Steinburg war gestern zum letztenmal im Gehöft. Er hatte überlegt, ob er Meiken ein Andenken mit hinübernehmen sollte, er tat es nicht. Entweder dachte sie auch ohne ein solches Gebinde an ihn, dann war es ein Unsinn, oder sie vergaß ihn auch trotz eines solchen.

Nur einen Blumenstock hatte er mit hinübergenommen, ihn sogar selbst getragen. Beim Abschied sagte sie „Auf Wiedersehen".

Flüchtig war der Abschied, zu flüchtig, wie ihm schien. Am andern Tage früh, als er auf der kleinen Landungsbrücke den Dampfer besteigen wollte, stand Meiken Hansen da.

„Ich habe auf Wiedersehen gesagt," sprach sie ihn an, „und da ich nicht weiß, ob Sie im nächsten Jahre wiederkommen, mußte ich heute noch einmal zu Ihnen kommen."

Und dann kam der Abschied. Sie wollte es kurz machen, bot ihm die Hand, schüttelte sie und wollte gehen. Aber sie blieb stehen und auf einmal warf sie sich an seine Brust und begann heftig zu weinen.

„Nun habe ich niemand, dem ich mich anvertrauen kann", schluchzte sie. „Sie müssen wiederkommen."

Und fest preßte sie sich für einen Augenblick an ihn.

„Sie sind immer so gut zu mir gewesen, so gut, — und ich habe keinen einzigen Freund hier außer Magnussen."

Die Glocke des Dampfers ertönte, die zwei Männer traten an den Landungssteg, ihn fortzuziehen. —

Da faßte er sie um und küßte sie auf die Stirn.

„Auf Wiedersehen."

Weinend ging Meiken den Landungssteg zurück und verschwand gleich nachher in den Dünen, ohne sich umzuwenden.

Steinburg war eigentümlich bewegt von dem Abschied, es klopfte ungeduldig in seiner linken Brust, wie nur je in den Zeiten der Jugend.

War das Liebe seitens des jungen Weibes zu ihm, dem alternden Manne? War es bei ihm Liebe oder nur das Aufwallen eines väterlichen Gefühles, nur entfernt der Liebe ähnlich?

Und wenn er wiederkommen konnte, was dann?

(Fortsetzung folgt.)

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: I. V.: Stolzing-Cerny; für Lokales Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung und Sport: Hansjörg Maurer; für Kunst und Wissenschaft: Josef Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Ein Sozialdemokrat über seine Partei

Der Marxismus ist eines der wichtigsten politischen Instrumente der jüdischen Drahtzieher zur Zerstörung des Staates überhaupt. Er muß als die Vorstufe zum Bolschewismus betrachtet werden. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet und bewertet auch „Die Weltbühne" des Juden Siegfried Jakobsohn in einem scharfen Artikel eines Felix Stössinger in der Nr. 39 das Ergebnis des Heidelberger Parteitages der Sozialdemokratischen Partei.

Wir haben diesmal ausnahmsweise wirklich alle Veranlassung, der Weltbühne für diesen Artikel dankbar zu sein. Er enthüllt ohne alle Bemäntelung drei große Wahrheiten, die wir zwar in jeder unserer Nummern des „Völkischen Beobachters" von den verschiedensten Seiten aus immer wieder beleuchtet haben, die aber hier von der uns feindlichsten Seite kurz und bündig bestätigt werden.

Aus dem Aufsatz geht eindeutig hervor einmal, daß die Sozialdemokratie die Hauptwaffe des Judentums und des internationalen Börsentums sein sollte. Ferner, daß diese Partei und ihr Vorstand von Jahr zu Jahr unfähiger geworden ist, ihrem eigentlichen Ziel zu dienen und das vorgetäuschte Ziel, die „Hebung der Arbeiterklasse", überhaupt als nie im Sinne gehabt zu haben ungeschminkt eingesteht. Als dritte Wahrheit wird mit unübertrefflichem Zynismus geoffenbart, daß die Führer niemals an die Arbeiter und ihre Interessen denken, sondern lediglich an sich selbst und ihre fetten Pfründen, die sie sich durch die Revolution ergattert haben. Das sagt ein Sozialdemokrat.

Felix Stössinger schreibt: „Der Parteitag von Heidelberg hat gehalten, was er versprochen hat: er war noch banaler, noch gesinnungsleerer als seine letzten Vorgänger. Und ein Sozialdemokrat, der mit dem Einsatz vieler Lebenskräfte und -tage kämpft, kann sich des Niveaus der dort über die Funktionärschaft souverän gebietenden Führerclique nur aufrichtig schämen. Was waren das wieder für Reden, für Argumente, für Diskussionsmittel! Wurde einer von der Opposition — und was war das für eine Opposition! — ein bißchen unbequem, dann erhob sich beim Vorstand und seinen Granden sofort ein Gebrüll nach Kameradschaftlichkeit und Einigkeit. Und wenn selbst das nicht nützte, erzählt man, daß ein Deutschnationaler „behauptet" habe, Ebert lebe heimlich in der Schweiz, worauf es dann den Delegierten nicht wenig gruselte und sie sich still den höheren Einsichten ihrer Vorgesetzten beugten.

Gewiß hätte ein einziger Delegierter durch eine Rede vom Niveau eines durchschnittlichen Zeitschriftenartikels dem Parteitag gleich ein anderes Gesicht geben können. Aber man unterstelle ihr keinen Erfolg. Was auch gesagt worden wäre: die Führerclique hätte unter allen Umständen verstanden, Redner und Sache mit irgendeiner ordinären Banalität zu erledigen, wogegen sich die stets weniger gerissenen Delegierten wehrlos zeigen. Wie sollten sie auch das bei ihrer Presse nicht sein, die die ödeste auf der Welt einschließlich der anderen deutschen ist und zu einer solchen Geistesvertrocknung geführt hat, daß sich die Leser und die Delegierten um diesen himmelschreienden Jammer nicht einmal mehr kümmern. So stand denn auch kein Delegierter auf, um, wie es seine Pflicht gewesen wäre, vor dem Parteitag jedes einzelne Mitglied des Parteivorstandes unter voller Namensnennung der schimpflichsten Pflichtvergessenheit zu zeihen, weil es tatenlos zusieht, daß das Zentralorgan (der „Vorwärts" d. Red.) infolge seiner journalistischen, technischen, inhaltlichen, moralischen und materiellen Minderwertigkeit in einer Stadt wie Berlin mit zweieinhalb Millionen Proletariern keine sechzigtausend Abonnenten mehr findet, obwohl freilich jeder davon für ein Blatt von dieser Qualität noch zu viel ist. So ist denn der Parteitag wirklich stillschweigend über die Tatsache hinweggegangen, daß eine der größten politischen Organisationen der Welt nicht einmal nur eine Zeitung vertreten ist, die sich der Furcht oder Achtung ihrer Gegner erfreut."

Der Artikelschreiber wendet sich dann der Kritik über die Erledigung des „Sachsenkonfliktes" zu und zieht hierbei einen Vergleich zwischen dem Vorgehen der Sozialdemokraten in Frankreich gegen den Genossen Varenne, der wegen unerlaubter Annahme eines Regierungspostens innerhalb acht Tagen aus der Partei hinausgeflogen ist, und der Art, wie in Deutschland ähnliche Dinge von Parteiwegen gehandhabt werden. Er sagt darüber.

„Ich vertrete die umfassendste Meinungsfreiheit für die Parteimitgliedschaft. Aber als politischer Vertreter seiner Partei sich an einem Ministersessel mit den Zähnen festhalten, und zugleich am Säbel der Reichswehr, gegen den unzählige Male gefaßten Mehrheitsbeschluß der Parteiorganisation: das ist eine Handlung, die nach einer Ansicht mehr mit Büberei als mit Politik zu tun hat — es müßten denn so ungeheuerliche Umstände vorliegen, wie sie die Phantasie kaum als Präzedenzfall ausdenken kann."

Nachdem die Schreiber noch sich in ebenso abfälliger als deutlicher Weise über die Neugestaltung des Programms und die Hinzunahme des neuesten Schlagers von der „Kontinentalpolitik" nach dem Rezept des Herrn Coudenhove-Kalerzi ausgesprochen hat, faßt er sich folgendermaßen zusammen:

„. . . Freilich benimmt einem die Atmosphäre des Parteitages und die Art der Programmänderung den Glauben an die Fähigkeit zur Durchführung. Aus dem sozialdemokratischen Revolutionsspießer der Vorkriegszeit ist ein reformistisches Spießertum geworden. Kräfte, die der Partei gewaltig nützen könnten, werden gewaltsam zurückgedrängt . . . Um die Hohenzollern Unter den Linden zu stürzen, bedurfte es nur einer Revolution. Für die Provinztyrannen in der Lindenstraße wird das wohl nicht genügen."

Die Arbeiterschaft kann sich aus diesem kurzen Auszug den Vers selber machen auf das, was gemeint ist. Es sei dem nur beigefügt, daß auch diese Verlotterung der Parteiverhältnisse im Sinne der bolschewistischen Sendlinge liegt und auf ihr direktes Konto zu setzen ist. Sie hoffen, je mehr die Sozialdemokratische Parteiorganisation die Achtung der Arbeiterschaft verliert, desto mehr würden die Massen reif für das kommende straff terroristische Bolschewistenregiment, das mit noch verlockenderen Paradiesversprechungen eingeleitet werden wird, wenn sich die marxistische Staatsweisheit von der Unterwerfung und Erfüllung um des Friedens willen in einem furchtbaren Hungerelend ausgewirkt haben wird. Hsj.

Neuester Erfolg deutsch-französischer „Annäherungs"-politik

Die französische Raubarmee sucht deutschen Boden heim!

In diesen Tagen spielte auf dem Boden der Eifel, die selbst nach dem Vertrag von Versailles immer noch deutsches Reichsgebiet ist und für allerdings unabsehbare Zeit mit einer brutalen Besatzung belastet wird, ein großes militärisches Schauspiel: **die französischen Herbstmanöver** im größten Stil, wie es die derzeit stärkste Militärmacht des Kontinents liebt. Selbst eine eingefleischte Verehrerin des alljüdischen Völkerbundes, wie es die internationale „Frankfurter Zeitung" ist, muß sich deswegen zu einigen heuchlerischen Phrasen (in Nr. 733) aufraffen, mit denen sie einen Gegensatz zwischen der „völkerversöhnenden (!)Friedenspolitik Frankreichs", die der Ministerpräsident der R.F. in Genf und Straßburg predigte, und seiner gleichzeitigen Genehmigung für die Abhaltung der Manöver auf deutschem Boden (Painlevé ist zugleich Kriegsminister! D. S.) feststellt. Daß es aber diesem Scheinprotest gegen den „Friedensverehrer" Painlevé der Judengazette nicht Ernst ist, beweist ihre Bewunderung der **„imposanten** französischen Aufnahmen, die in der Presse davon veröffentlicht werden!

Abgesehen davon lehrt diese neue französische „Heldentat", die, wie der Ruhreinfall, **unter Bruch sowohl des Versailler Vertrages als auch des sogenannten Rheinlandabkommens** vollbracht wurde, was wir in Zukunft von dieser Seite noch zu gewärtigen haben.

Wo ist die „nationale" Reichsregierung, die gegen diesen **neuen unerhörten Rechtsbruch** einen Protest, von Taten ganz zu schweigen, erheben würde?? Freilich, ein Stresemann und Luther, die ganz in Cunoschen Bahnen scheinnationaler Erfüllungspolitik wandeln, können es recht gut mit ihrer Manneswürde vereinbaren nach Locarno zu fahren und dort Frankreichs Diktat willfährig entgegenzunehmen!

Dabei kann der deutsche Boden immer noch mehr von den militärischen Horden der „Grande Nation" zertreten und geschändet werden. Hatte doch das französische Manöver nach der Angabe des Generals Guillaumat nicht nur militärische, sondern auch politische Ergebnisse. Militärisch beachtlich sei besonders die Verwendung von 6000 Motorfahrzeugen zur Deckung (!) der in Bewegung befindlichen Kolonnen gewesen, wodurch jedenfalls die deutschen Landstraßen in einen üblen Stand versetzt wurden. Politisch habe diese hohle Parade vor allem — nach demselben Tagesbefehl — dadurch gewirkt, daß „die Bevölkerung wiederholt ihre staunende Bewunderung bezeugt habe". Dieser französische Schwindel hätte höchstens dann ein Fünkchen Glaubwürdigkeit für sich, wenn man die Handvoll Separatistenlumpen, Rolletbanneriche, Pazifisten und Juden als „Bevölkerung" ansprechen wollte, während doch die echten Kinder dieses urdeutschen Landes derartiges Geschmeiß nur noch notgedrungen, weil es von der Besatzung geschützt wird, erdulden müssen.

Alles in allem zeigen gerade die französischen Manöver in der Eifel den wahren Sinn der „Sicherheits"politik Frankreichs, das auch hier seine Sendung als Büttel der internationalen Hochfinanz getreu erfüllt. Die Stresemann, Luther, Held, Wirth, Deimling und Spießgesellen werden weiter von „deutsch-französischer Verständigung" faseln und getreu Erzberger-Rathenauschem Vorbild eifrig Versklavungsverträge und Entrechtungsklauseln unterzeichnen. Bis die Zeit erfüllt ist.... Ggl.

Der Sicherheitspakt im Lichte des Kommunismus

Das bayerische K.P.D.-Blatt, die **„Neue Zeitung"** bringt in Nr. 166 unter der Überschrift **„Die Pläne der goldenen Internationale"** eine Meldung aus Berlin:

„Der Vorstandsvorsitzende der A.E.G., der Geh. Kommerzienrat Felix **Deutsch** (ein Vollblutjude! D. S.), erklärte dem Sonderberichterstatter des „Matin", **Sauerwein** (ebenfalls Jude! D. S.), daß Sicherheitspakte zwar einen großen Wert haben würden, sie allein aber nicht genügen würden, einer Katastrophe vorzubeugen. Deutsch schlägt vor die Bildung von horizontalen Trusts (!) zunächst in jeder Nation, dann unter den europäischen Nationen und schließlich zwischen Europa und Amerika. Deutsch begrüßt die vom Völkerbund vorgeschlagene internationale Wirtschaftskonferenz und erklärte gleichzeitig, daß wirtschaftliche Wiederherstellung Europas die Teilnahme Rußlands erfordere."

Die Worte des Juden Deutsch, die ja die „N. Z." nur im Auszug bringt, bestätigen die Anschauung, welche der Nationalsozialismus stets hinsichtlich des Sicherheitspaktes, des Völkerbundes und der Finanzversklavung vertreten hat. Wenn das Kommunistenblatt dazu meint: „Auch der Hauptvorstand, treueste S.P.D.-Arbeiter (feines Sowjetdeutsch! D. S.), wird zu der Erkenntnis kommen, **daß der Sicherheitspakt nur der internationalen Hochfinanz zugute kommt, dagegen für die Arbeiterklasse keine Besserung** (im Gegenteil die völlige Versklavung! D. S.) **bringt"**, so muß man sich über diese durchaus richtige Erkenntnis deswegen wundern, weil sie nicht die einzig rettende Folgerung daraus zu ziehen vermag: die Befreiung von den Finanzhyänen der Internationale und ihren hörigen Vollzugsorganen, die da sind Marxismus, Pazifismus, Bolschewismus, Freimaurerei und die sogenannte Weltpresse. Kommt der deutsche Arbeiter — und die Zeit lehrt es — zu dieser letzten Einsicht, dann erst kann an wahre Freiheit aus den Banden des Weltkapitalismus gedacht werden.

Eine eigenartige Befreiungsfeier im Reiche Severings

Unter der Überschrift „Keine Hakenkreuzler, aber der — — Rabbiner!" weiß das „Israelitische Familienblatt", Nr. 40, aus dem Reiche des roten Paschas Severing zu melden:

„In **Bochum** hatte man ein Verbot erlassen, wonach anläßlich der Befreiungsfeier bei den spalierbildenden Gruppen Fahnen (d. h. nur **deutsche** Fahnen, andere Lappen waren genehmigt! D. S.) nicht mitgeführt werden dürften. Die Nationalsozialisten erklärten (mit vollem Recht! D. S.) hierauf, daß sie auf eine Teilnahme an der Spalierbildung verzichtet hätten. Zu den Feierlichkeiten hatten sich die Spitzen der Provinzbehörden eingefunden, die Bischöfe von Paderborn und Münster sowie der Präses des Konsistoriums und der — — Rabbiner — — Tableau."

Ein würdiger Zug in der Severingschen Atmosphäre, wenn bei einer Befreiungsfeier von den französischen Söldnerhorden des jüdischen Kapitals der Synagogenfürst mit dem französischen Namen teilnimmt. Wann werden wir eine **deutsche** Befreiungsfeier begehen können? Volksgenossen, schafft bald diesen Tag im Zeichen des Hakenkreuzes!

Aus der Bewegung

Gottfried Feder-Versammlungen

Unser Reichstags-Abg. Gottfried Feder teilt uns mit, daß es ihm unmöglich ist, in diesem Jahre noch weitere Vorträge zu übernehmen.

Im Oktober sind nach kurzer Pause folgende süd- und mitteldeutschen Städte angesetzt:

am 10. Oktober Ansbach,
am 11. Oktober Würzburg,
am 12. Oktober Meiningen,
am 13. Oktober Eisenach,
am 14. Oktober Suhl,
am 15. Oktober Cella-Mehlis,
am 16. Oktober Zittau,
am 19. Oktober Erfurt,
am 20. Oktober Gotha,
am 21. Oktober Arnstadt,
am 22. Oktober Ilmenau,
am 23. Oktober Plauen im Vogtlande,
am 24. Oktober Markneukirchen,
am 27. Oktober Hildburghausen,
am 28. Oktober Gera,
am 29. Oktober Greiz,
am 30. Oktober Saalfeld.

Im November sind Vorträge vorgesehen in Niederbayern, Danzig, Ostpreußen, im Dezember in Westfalen, Baden und der Pfalz, sowie im Harzgau.

Ortsgruppe Stuttgart. Am Freitag, 9. Okt., findet im Café Westend, Rotebühlstraße 102, abends 8 Uhr, ein Bezirkssprechabend statt. Sämtl. Parteigenossen sind hierzu herzl. eingeladen. Gäste mitbringen.

Ortsgruppe Halle (Saale). Am Dienstag, den 29. September, fand im vollbesetzten Saale des St. Nikolaus ein Werbeabend statt. Parteigenosse Ohmer eröffnete die Versammlung und streifte kurz das Redeverbot für Adolf Hitler in Preußen. Sodann ergriff Pg. Simon das Wort zu seinem Thema „Stinnesaffäre und Dawesgutachten". Er schilderte die wirtschaftliche Entwicklung der letzten Jahre und Jahrzehnte und zeigte die Wege auf, die die jüdische Hochfinanz gegangen ist. Kriegsgesellschaften einerseits, Bank und Börse anderseits legten Bresche auf Bresche in die deutsche Volkswirtschaft. Der einzige deutsche Unternehmer, der sich behaupten konnte, war der alte Hugo Stinnes. Aber er kannte keine Judenfrage. Am Nichterkennen der inneren Zusammenhänge des Weltgeschehens ging das Werk eines Stinnes zugrunde. Dieser Zerfall entlarvt alle die sogenannten „Arbeiterführer". Als Edmund Stinnes seine Arbeiterschaft zum Großaktionär machen wollte, unbeschadet ihres sonstigen Lohnes, da erscholl ein Wutgeheul vom galizischen „Vorwärts" bis zum „Berliner Tageblatt". Börsenjobber und Marxist waren sich wieder einmal einig. Der große Weltbetrug offenbart sich. Arbeiter, die Scheuklappen herunter! Arbeiter und Unternehmer, Hand in Hand, eine große Klasse aller Schaffenden muß der dauernden Versklavung entgegentreten. Nach den Ausführungen, die mit großem Beifall aufgenommen wurden, ergriff Pg. Ernst das Wort. Er sprach über „Wege und Ziele des Nationalsozialismus". Indem er das Gebahren unserer heutigen „Regierungen" charakterisierte, kam er auf das preußische Redeverbot für Adolf Hitler zu sprechen. Die ganze Schamlosigkeit des Systems Severing, das es wagt, einen Mann wie Hitler als einen Nichtdeutschen und einen Hochverräter zu bezeichnen, wird offenbar. Aber Polizeischikane töten keine Bewegung. Langsam wird sich der Nationalsozialismus Bahn brechen. Wenn einst der Unternehmer sozial geworden sein wird, dann wird der Arbeiter national sein. Das, in der Tat, ist Natonalsozialismus. Die Ausführungen des Pg Ernst wurden mit reichem Beifall aufgenommen. Eine kurze Aussprache, bei der sich jedoch kein Gegner zu Wort meldete, ergab eine gründliche Abrechnung mit allen Verleumdungen von „völkischer" Seite. Das deutsche Sozialistenlied schloß den wohlgelungenen Abend, der mehrere Neuanmeldungen brachte. Zum ersten Male seit längerer Zeit ist die N.S.D.A.P. in Halle wieder an die Öffetlichkeit getreten. Sie wird den nunmehr beschrittenen Weg weitergehen.

Skandalöses Verhalten der Altenberger Stadtverordnetenverwaltung

Überall gleich laut der Ruf ringender Jugend: „Zurück zur Natur!". Am lautesten wie in allen, in marxistischen Kreisen und ihrer „idealistischen" Jugendbewegung, deshalb aus Altenberg auf dem Kamm des östlichen Erzgebirges folgendes Begebnis:

Ein edler, uneigennütziger, überparteipolitisch denkender, deutscher Mann, namens Ernst Graupner, baut unter den großen Schwierigkeiten der heutigen Geldknappheit ein Fremdenheim, dort oben im schön gelegenen Städtchen Altenberg, unweit der böhmischen Grenze. Ein Fremdenheim für minderbemittelte, kleinere Beamte und Arbeiter, verbunden mit einer herrlichen Jugendherberge, mit äußerst geringen Pensionspreisen. Dadurch ermöglichte er jedem Erholungssuchenden, der kein großzügiges Hotel besuchen kann, den Aufenthalt im Erzgebirge.

Doch der Herr Graupner denkt in seinem edlen Streben nicht daran, daß im Stadtparlament die Führer der Arbeiterschaft (Mitglieder und Führer der sozialdemokratischen Partei) sitzen, weil er aus idealistischen Gefühlen für alle dieses Heim geschaffen. Eines Tages tritt nämlich die hohe Polizei mit einem Strafmandat, lautend auf 33 M. Geldstrafe oder 6 Tage Haft in sein Haus. Auf Widerspruch wird die Strafe auf 50 M. Geldstrafe oder 10 Tage Haft erhöht, weil er einer Schule aus Pirna, die sonst obdachlos hier gewesen wäre, warmes Abendbrot, Nachtquartier und Frühstück für 60 Pfennig pro Person verabreicht hatte. Ausgenommen, daß er die Konzession für freialkoholische Getränke nicht erhält, wurde ihm obendrein in meiner Gegenwart noch der Aushang des Firmenschildes verboten. Aufgestachelt durch den Konkurrenzneid größerer Hotelbesitzer mit Wucherpreisen, bei denen der Herr Bürgermeister Just Stammgast sein mag, stellen sich die Vertreter der sozialistischen Arbeiterpartei in echt jüdischem Sinn offensichtlich als Widersacher der erholungssuchenden Arbeiter und Jugendwanderer. Ja, sie konfiszierten dem Herrn Graupner, um ihn ganz tot zu kriegen, sein Einkommen, obwohl er das Gewerbe für Zimmervermietung und Pension hat. Arme, betörte Sozialisten, wo bleiben da eure großzügigen Versprechen, wenn eure Führenschaft euch schon im kleinen entgegentritt. Pfui Deibel, vor solch sauberen Herren.

Nationalsozialistische Volksgenossen, die Ihr nach dem Erzgebirge kommt, besucht Altenberg, und unterstützt den Herrn Graupner, obwohl er kein Mitglied ist, seine Handlungsweise ist unser Bestreben. Ein deutscher Wanderer,

Aus anderen völk. Verbänden

Deutsch-völkischer Turnverein München e. V. im Deutschen Turnerbund (1919). Am Dienstag, den 6. Weinmond (Oktober) 1925 findet im Turnerheim — Gaststätte Hofküchengarten, Ecke Herzog Rudolf- und Bürkleinstr. — die diesmonatliche Mitgliederversammlung statt, bei der Tbr. Hptm. Schneider einen Vortrag halten wird. Beginn 9 Uhr abends nach dem Turnen. Turner und Turnerinnen, sowie auch die nicht ausübenden Mitglieder werden aufgefordert, sich reger an diesen geselligen Zusammenkünften zu beteiligen, die neben der Pflege des Frohsinns auch ernste völkische Kleinarbeit bezwecken. Gäste sind herzlich willkommen. Gesinnungsfreunde unterstützt unsere völkische Turnsache durch Beitritt und durch Mitarbeit. Der Turnrat.

A.R.F. Pflichtabend: Donnerstag, 8. Oktober, abends 8 Uhr, „Wurzerhof", Wurzerstr., bei „Vier Jahreszeiten". Bei Nichterscheinen schriftliche Entschuldigung verlangt. Herr Siebel aus Nürnberg wird anwesend sein.

KINO-ANZEIGER

Nach dem Kino: Eine Zigarette der Fabrikate der Österreich. Tabak-Regie

Nach dem Theater: raucht selbst der Laie die Zigarette „Metzger" Nr. 3

RATHAUS-LICHTSPIELE: Eifersucht / Monty macht's. Ferner: Ufa-Wochenschau

SENDLINGERTOR-LICHTSPIELE: Der Mann, die Frau, der Freund. Ferner: Ufa-Wochenschau

KAMMERLICHTSPIELE / Kaufingerstr. 28, Telephon 24327. Uraufführung: Die abenteuerliche Hochzeit

UFA-THEATER geg. Marsstr., Dachauerstr. 16: 3 Frauen / Felix verführt die Hühner. Ferner: Ufa-Wochenschau

Telephon 53377 LICHT-SCHAUSPIELHAUS Dachauerstr. 46. Uraufführung: Der Schuß im Pavillon. Webbs neuestes Abenteuer

Besuchet die Familien-Sonntag-Vormittags-Vorstellungen obiger Kinos!

KI-PA Film-Palast, Müllerstr. 32, Blumenstr. 29: Die Verrufenen (Der fünfte Stand). 6 Akte nach Erlebnissen des Professors Heinrich Zille

Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

THEATER-ANZEIGER

Dienstag, den 6. Oktober 1925

National-Theater: Othello, Anfang 7 Uhr	Residenz-Theater: Griselda, Anfang 7½ Uhr	Kammerspiele: Dr. Knock oder der Triumph der Medizin, Anfang 7½ Uhr	Colosseum: Xaver Terofal mit Gesellschaft, Anfang 8 Uhr
Prinz-Reg.-Theater: Die Andacht zum Kreuze, Anfang 7½ Uhr	Schauspielhaus: Die heilige Johanna, Anfang 7½ Uhr	Gärtnerpl.-Theater: Das Weib im Purpur, Anfang 7½ Uhr	Volkstheater: Uschi, Anfang 7½ Uhr

Verlangt überall den „Völk. Beobachter"

RUNDFUNK MÜNCHEN

Dienstag, den 6. Oktober.

Nachmittagskonzert 3–6 Uhr.

3 Uhr: Sendestunde für die Deutsche Verkehrsausstellung. Kammerquartett Anny Rosenberger.

4 Uhr: 15 Minuten der Frau. Vortragende Frau Elfriede Jessen.

4.15 Uhr: Kammerquartett Anny Rosenberger.

5 Uhr: Die Rundfunkkapelle.

6.30 Uhr: Aus dem Rechts- und Wirtschaftsleben. Die Aufwertung der Hypotheken und der Vermögensanlagen. Vortrag von Oberstlandesgerichtsrat Friedr. Keidel.

7.15 Uhr: Italienische Leseübung.

7.45 Uhr: Abendkonzert der Rundfunkkapelle. Solistin Annie Dürnhofer (Alt), Begleitung der Gesänge Rich. Staab.

8.45 Uhr: Weltpolitischer Monatsbericht. Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Karl Haushofer.

9.15 Uhr: Alte Musik auf alten Instrumenten. „Die Bogenhauser." Bestehend aus den Herren Heinrich Düll (1. Flöte — Schnabelflöte), Georg Petzold (2. Flöte — Schnabelflöte), Julius Selmayr (Alt-Flöte — Schnabelflöte), Dr. Siegmund Aichinger (Baßflöte — Schnabelflöte), Dr. Hermann Rentsch (Tergitarre), Otto Horbelt (Trumscheidt — Nonengeige), Joseph Wagner (Pauke). Leitung Kammermusiker Joseph Wagner.

10.30 Uhr: Pressemeldungen. Wetterbericht. Zeitangabe. Sportfunk. Geschäftsnachrichten.

„Der Stürmer"

Nürnberger Wochenblatt zum Kampfe um die Wahrheit

Herausgeber: Julius Streicher

wird deshalb von Juden und Judenknechten gehaßt, weil er dem jüdischen Gaunertum die Maske rücksichtslos vom Gesichte reißt. Zu beziehen unter Kreuzband vom Verlag, Nürnberg, Meuschelstr. 70. Bezugspreis unter Kreuzband monatlich 90 Pfennig. Postscheckkonto Nürnberg 105. Telephon 4972.

100000 M. für grundsolides, aufblühendes Unternehmen im ganzen oder in Teilen sofort gesucht. Gute Sicherheit und Verzinsung wird gewährleistet. Angebote unter 486 an die Anzeigen-Abteilung des „Völkischen Beobachters."

Bücher sind Freunde, Bücher sind Gefährten. Buchhandlung Frz. Eher Nachf. G. m. b. H. München / Thierschstraße 15

Nationalsozialist der Vermögen und Stellung durch seine Gesinnung verlor — auch in Landsberg war — sucht **Vertrauensstellung als Filialleiter oder Hausmeister.** Beste Kenntnisse im Molkereibetrieb und fränkischen Wurstwaren vorhanden, da bis vor kurzem mit seiner Frau in diesen Branchen selbständig. Offerten unter 446 an die Anz.-Abt. d. Blattes.

Geigenunterricht. Junge Dame sucht künstlerisch geleiteten, erstklassigen Geigenunterricht. Offerten mit Preisangabe unter 512 an die Anz.-Abt. d. Bl.

Ehem. akt. Pionier-Oberleutnant, 3 Jahre selbständiger Landwirt, energisch, redegewandt, sucht **Stellung**. Selle, Lockstedter Lager, Holstein

Gebrüder Ficker / Bernsbach, Sa. Blech- und Lackierwarenfabrik / Haus- und Küchengeräte / Spezialität: Lackierwaren. Preislisten stehen gern zur Verfügung. Ortgruppen empfehlen wir Sammelbestellungen, auf die wir zugunsten derselben Nachlässe gewähren. Reiche Auswahl von geeigneten Gegenständen für Verlosungen.

Kaufmann 27 Jahre, z. Z. Leiter der Ersatzteilabteilung einer Motorradfabrik, mit allen übrigen Büroarbeiten vertraut. Ia Zeugnisse, sucht Selle. Angebote unter SS 82 a. d. Anz.-Abt. dieses Blattes.

Polizei-Offizier (ehemals aktiv), seit 1922 N.S.D.A.P.-Mitglied und infolgedessen heute als Polizei-Offizier unmöglich **sucht** eine geeignete Beschäftigung. Ledig, 29 Jahre, Gymnas. absolv., 3 Semester Handelshochschule. Mehrmonatl. Bank- und Bürotätigkeit. Ang. unt. F. D. 52 an die Anz.-Abteilung dieses Blattes.

Zum 70. Geburtstag Houston Stewart Chamberlains empfehlen wir **Grundlagen des XIX. Jahrhunderts** in 2 Bänden geb. M. 15.– Schroeder, L. von: **Houston Stewart Chamberlain**. Ein Abriß seines Lebens, kart. M. 2.50. Buchhandlung Franz Eher G. m. b. H. München, Tierschstraße 15

Nähstube d. früh. S.A. der N.S.D.A.P. Frau V. Konrad, München, Steinstr. 27 III liefert gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages (Geld im Brief nicht erwünscht, für Muster usw. Briefmarken)

Hakenkreuzfahnen 140/115	Stück 10 M. u. 80 Pf. Porto			
Armbinden	Stück	40 Pf.,	Muster	50 Pf.
Radfahrwimpel	„	50 „	„	60 „

Den Gesinnungsfreunden empfehle mich zum Abschluß aller Arten **Versicherungen** (Leben, Unfall, Haft, Feuer, Einbruch usw.) Beratung in allen Versicherungsangelegenheiten. Ganz neu! Baugeldversicherung! Alfred Andersch, München, Neustätter Straße 6, Telephon 61 409

Pfundwäsche 25 Pfennig glatte Wäsche gebrauchsfertig, Leibwäsche im Freien getrocknet, Verwendung bester Kernseife. Abholung, Zustellg. jederzeit frei. Ablieferung innerhalb 6 Tagen. Dampfwaschanstalt Hollandia, Guldeinstraße 31, Telephon 62526

Nationalsozialisten! Deckt Euren Bedarf in Christbaumschmuck ab Völk. Fabrik, Ihr unterstützt Völk. Arbeiterschaft! Wir suchen Angehörige der N.S.D.A.P. (stellungslose Kaufleute bevorzugt) als Vertreter gegen Provision. Mustersendungen stehen sofort zur Verfügung. Ortsgruppen bitten wir geschlossen zu bestellen! Max Müller-Löb & Kienel, Lauscha, vorm. Ernst Müller-Löb Nachf. Thür.-Wald. Glashüttenwerk / Glas-Spinnerei / Christbaumschmuckfabrik

Zigarren a. reinen Überseetabaken direkt ab Fabriklager sehr preiswert. Bitte Muster und Liste anfordern. Pg. v. Wedel-Parlow, Braunschweig, Spielmannstraße 19

Suche f. Bayern, Württemberg, Baden und Ostsachsen, in allen größeren Orten **Vertreter** für Werkzeuge und Maschinen. Zuschriften an General-Vertretung: Walter Häntzschel, Plauen i. V. Fernr. 2296, Althaselbrunn 1

„Lied vom Nathan" mit Bildern . . . 50 Pf. Mergentaler: Dawesgutachten u. deutschnationaler Volksverrat . 35 Pf. Sämtl. Bücher völk. Richtung. Prospekte verlangen! F. H. Meiner, Großdeuben-Leipzig, Kurzestraße 8

Vertreter gesucht zum Vertrieb eines gangbaren Artikel an Landwirte. Nähere Auskunft unter 485 a. d. Anzeigen-Abteilung ds. Blattes.

Pensionierter, höherer Staatsbeamter (Nationalsozialist), der durch Krankheit i. d. Familie in peinliche Lage geraten ist, bittet wohlhabend. Parteigenossen um eine mom. Aufhilfe von **150 Mark** a. einige Monate. Briefe unter 511 an die Anz.-Abteilung ds. Blattes.

Diener 28 Jahre alt, gr. Ersch., firm in allen Arbeiten, früher Bursche, ehem. Kaufmann, weg. Ges. aus dem Beruf, sucht, gestützt auf erstklass. Leistung, Stellung als erster oder Allein-Diener in nur gutem Hause. Angebote unter 520 an die Anz.-Abt. d. Blattes.

Student Nationalsozialist, sucht zur Vollendung des Studiums **1000 Mark** auf 1—1½ Jahr gegen sehr gute Sicherheit. — Gefl. Offerten unt. E. O. G. 1000 an den V. B.

Schwerkriegsbeschädigter Parteigenosse, Familienvater, sucht **schriftliche Heimarbeiten** jeder Art, auch Annahme von Stenogrammen, Maschinenschrift. Offerten unter 498 an die Anzeigenabteilg. ds. Bl.

Nat.-Sozialistin sucht möbliertes **Zimmer** geg. Nachhilfestunden i. Französisch, Deutsch, Anfangsgründe Latein bei Gleichgesinnten. Zuschr. erb. unter 505 an die Anz.-Abteilung des „Völk. Beobachter".

Nationalsozialistin (Studentin) sucht sonniges, möbliertes **ZIMMER** mögl. Nähe d. Univers. Angebote unter 517 an die Anz.-Abt. d. Blattes.

Einfach möbliertes **Zimmer** für Geschäftsbesuche geeignet, gesucht. Anfragen unt. 490 an die Anzeigenabt. d. Blattes